

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anklagegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haafenstein & Bogler A.-G., G. L. Danbe & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Gerndt, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 167.

Mittwoch, 27. Juli 1892

XIII. Jahrgang.

Ein Abjagebrief.

Bukarest, 26. Juli 1892.

Anlässlich des jüngst im „Frühjahre“ erschienenen Artikels Alliance ou flirt? liest der „Graschdanin“ den Franzosen eine Lektion, um zum Schluß zu gelangen, daß die unverzeihliche Taktlosigkeit der vom Figaro-Artikel gestellten Alternative Rußland nicht irre machen werde an der stolzen Unabhängigkeit, mit der es seine politischen Interessen nach wie vor zu verfolgen entschlossen sei. Der eigene Vortheil Rußlands, nicht der politische Eigennuß Frankreichs, bestimme die Richtung der russischen Politik und dabei werde es bleiben. Doch es lohnt wirklich, die Hauptsätze dieses Abjage-briefes im vollen Wortlaut herzusetzen. Fürst Meschtscherski schreibt: „Was wir zu erwarten hätten, wenn wir vom Boden der Sympathie auf den eines formalen Defensiv- und Offensiv-Traktats übergehen sollten,“ ergibt sich daraus, daß die Franzosen auf das bloße Gerücht einer möglichen Drei-Kaiser-Zusammenkunft hin uns durch das Organ der französischen Tagesmeinung zu verstehen geben, daß 1) wenn wir nicht ein formelles Bündniß mit Frankreich abschließen, es sich andere Bundesgenossen suchen werde und daß 2) der einzige Boden für ein Bündniß die Zustimmung Rußlands zu den Ansprüchen Frankreichs auf Rückgewinnung Elsaß-Lothringens sein könne. . . . Für diese offene Sprache können wir den ungeduldrigen und despotischen französischen Publizisten nur dankbar sein; obgleich wir nun absolut nichts von einer bevorstehenden Drei-Kaiser-Zusammenkunft wissen, wollen wir doch den Unlaß benützen, um der französischen Zeitung zu beweisen, wie sehr sie in ihren politischen Voraussetzungen irrt.

Der Grundfehler dieser Voraussetzungen ist augenfällig! Die französische Zeitung betrachtet die russisch-französischen Sympathien ausschließlich vom Gesichtspunkte der französischen Interessen und statuiert überhaupt nicht russische Sonderinteressen, noch weniger aber allgemein-europäische. . . . Frankreich verlangt, wie der „Figaro“ sagt, von Rußland ein Bündniß auf Grund der Anerkennung der französischen Rechte auf Rückgewinnung Elsaß-Lothringens, oder mit anderen Worten ein Bündniß, das Deutschland und seine Bundesgenossen provocirt und für Rußland von nicht abzusehenden schweren Folgen sein kann. Uns kann die Zeitung nichts dagegen bieten, wie sie sehr wohl weiß, und ebenso muß ihr bekannt sein, daß Frankreich bisher nichts für Rußland gethan hat, dem es doch zweifellos seine Rettung dankt; nur mit Phrasen ist uns der unermeßliche Meist bezahlt worden, den wir Frankreich 1875 erwiesen haben. Bis 1875 stand in unsern Chroniken geschrieben, daß Frankreich uns 1854 im Bunde mit ganz Europa den Krieg erklärt hat, und daß es nach unserer Niederlage nichts that, um uns auf dem Pariser Kongress die Friedensbedingungen zu erleichtern. Dann folgten auf französische Antrieb dreiste Kriegsdrohungen im Jahre 1863 zum Schuß der rebellischen Polen. So stand es bis 1875. Später hatten wir den Berliner Kongress und auch da konnten wir in unsere Chronik keinen Beweis irgend welcher Sympathien des offiziellen Frankreich verzeichnen; danach 1889 im Mittelmeer die Episode mit Aschinow, da Frankreich, ohne irgend welche Prüfung der Sachlage, sich auf den ersten Wink Englands bereit fand, die russische Fregatte zu beschleichen! . . . Das Alles sind unbestreitbare Thatsachen und wenn wir auch gerne zugeben wollen, daß die Erinnerung daran die gegenseitigen Sympathien nicht schwächen wird, so zeigen sie doch, daß Frankreich in unsrer Schuld ist, und die französischen Publicisten thäten daher gut, bescheiden und zurückhaltend zu sein, wenn sie erwägen, was Frankreich von Rußland zu verlangen berechtigt ist. Frankreich dankt Rußland Alles. Rußland hat von Frankreich keinen Dierst erhalten und kann keinen erhalten; ist es daher nicht lächerlich, wenn Frankreich von uns noch neue Dienste verlangt und auf Anerkennung französischer Rechte auf Elsaß-Lothringen dringt, während Rußland nie daran

gedacht hat, von Frankreich die Rückgabe der im Kriege mit Frankreich verlorenen Gebiete zu erbitten?

Es ist wahrhaftig Zeit, daß die Franzosen zur Besinnung kommen. . . . Oder wollen sie etwa all diesen Dingen die berühmte Kronstädter Zusammenkunft entgegenstellen? Streift man den Operettencharakter des Ereignisses ab, so werden die Franzosen auch hier zugeben müssen, daß nicht wir in ihrer Schuld sind. Es gab dabei ein bedeutungsvolles Ereigniß, daß nämlich der russische Gossudar geruhte, ein französisches Kriegsschiff mit seinem Besuche zu beglücken. . . . Das war eine Ehre, welche nach russischen Begriffen die Franzosen hätten lange im Gedächtniß behalten sollen; aber, wie der „Figaro“ selbst sagt, das Geschwader beeilte sich, unserm alten geschwornen Feinde, England, seine Verbeugung zu machen — nur weil die französische Regierung fürchtete, England könne wegen der Kronstädter Ereignisse zürnen. . . .

Die Franzosen vergaßen in ihrer selbstgefälligen und leichtfertigen Behandlung politischer Fragen dreierlei: Einmal glauben sie wieder, trotz der früheren Niederlagen, daß die ganze Welt sich um sie dreht und daß die französischen Interessen dank der führenden Stellung Frankreichs für Europa eine autoritative Bedeutung haben. . . . Es ist nicht nöthig zu beweisen, daß wir es hier mit einer lächerlichen und ganz grundlosen Selbstüberhebung zu thun haben. Zweitens lassen sie in Betreff Rußlands außer Acht, daß Rußland in seiner europäischen Politik durch seine über Europa und Asien gestreckten Grenzen und durch seine komplizirten Interessen ebenso sehr genöthigt ist, gute Beziehungen zu anderen Staaten wie zu Frankreich aufrecht zu erhalten. Das ist eine Lebensfrage. . . . Frankreich braucht Rußland nicht nur, um Elsaß-Lothringen zurückzuerhalten, sondern auch, um die Hegemonie in Europa wiederzugewinnen, die es einst ausübte und die es stets im Verein mit England gegen Rußland ausübte; Rußland braucht Frieden mit ganz Europa, u. a. auch mit Frankreich, nicht irgend einer Fiktion zu liebe, sondern, um zu existiren, d. h. Frankreich will von Rußland die Befriedigung eines Luxusbedürfnisses und die Erfüllung eines Traumes, während für Rußland der Friede mit ganz Europa eine organische Nothwendigkeit ist. . . . Es fragt sich nun, ob es logisch ist, von Rußland die Mitwirkung zur Erfüllung der französischen Luxussträume zu verlangen und Rußland dadurch des Friedens zu berauben, dessen es nicht entbehren kann. Ich überlasse die Antwort den Franzosen. Endlich übersehen brittens die Franzosen, wenn sie der Krankheit der Minister Wjshnegradski und Giers solche Bedeutung beilegen, daß in Rußland die europäische Politik nicht von den Ministern, sondern ausschließlich vom russischen Kaiser gemacht wird. . . . Wenn früher Minister an dieser selbstherrlichen Macht des Kaisers in politischen Fragen einen Antheil hatten, gerieth die gleichmäßige Beachtung der russischen Interessen ins Schwanken, und zwar zu Gunsten dieses oder jenes der europäischen Staaten. Wir waren damals zu deutsch; seit aber unsere Politik ausschließlich in den Händen des Czaren ruht, ist es lächerlich, anzunehmen, daß die Politik, die aufgehört hat, zu deutsch zu sein, nunmehr zu französisch sein sollte. Die Politik des Kaisers ist ausschließlich russisch, weder deutsch noch französisch. Der Czar thut, was er will, und was er will, ist für Rußland nützlich, nicht Frankreich, wie der „Figaro“ will. Hier liegt also ein gewaltiges Mißverständnis vor. Es ist daher richtiger, anzunehmen, daß, wenn Rußlands Interessen Freiheit von allen Bündnissen verlangen, solche Bündnisse Rußlands nicht erfolgen werden. Dabei mag man immer mit Frankreich sympathisiren, England mißtrauen und mit Oesterreich und Deutschland verhandeln, wenn der Herr Rußlands es für nöthig hält. Alle diese Betrachtungen beantworten die Frage des „Figaro“: Alliance ou flirt? Wir stellen die Gegenfrage: würde Frankreich auch nur den kleinen Finger rühren oder auch nur einen Prant hergeben, wenn es sich um ein nur Rußland vortheilhaftes Bündniß handelte?

Nein, nein und niemals! Man wird daher glauben dürfen, daß Frankreich keine Verpflichtungen Rußlands zu erwarten hat, welche nur den Franzosen zu gute kommen. Laßt Rußland die Freiheit der Aktion und die Freiheit, die Lehren der Geschichte zu verstehen. Wir wollen nicht bestreiten, daß dies den Franzosen vielleicht unvortheilhaft ist, daß die Deutschen keinen Vortheil dabei finden, für Rußland aber ist es zweifellos vortheilhaft!

Die Ausführungen des „Graschdanin“ sind höchst lehrreich, und wenn auch die Franzosen sagen werden, sie hätten den Russen doch Geld gegeben und damit die Schuld von 1875 (die bekanntlich zu den russisch-französischen Fabeln gehört) getilgt, als Fazit bleibt doch die Anerkennung der Thatsache, daß die französischen und die russischen Interessen strikt auseinander laufen und daß bisher nur Rußland dabei seine Rechnung gefunden hat. Wahrscheinlich wird die französische Presse den Muth nicht finden, diesen „Graschdanin“-Artikel ihren Lesern vorzuführen, weil er zu grausam die französischen Illusionen zerstückt. Es gibt unserer Meinung nach für Frankreich nur ein Mittel, um aus dem Dilemma hinauszukommen: man wähle den Czaren zum Präsidenten der französischen Republik. Dann wird auch Frankreich der Wohlthaten seiner väterlichen Fürsorge theilhaftig werden.

Ausland.

Eine überraschende Nachricht.

Aus London kommt eine ebenso interessante als überraschende Nachricht. Es verlautet, Gladstone wolle sich auf den Rath seiner politischen Freunde um die Pairswürde bewerben und als erster Lord des Schatzamtes die Führung im Oberhause übernehmen, da er sich der Anstrengung, welche die Führerschaft im Unterhause erfordert, nicht mehr gewachsen fühlt. Harcourt solle Führer des Unterhauses werden. Treibend für den Entschluß, falls er wirklich gefaßt ist, wäre auch die Thatsache, daß innerhalb des Gladstone'schen Lagers der Zwiespalt täglich schärfer hervortritt. Die Hauptführer verlangen für die englischen sozialen Fragen und die Registrirungs-Bill den Vorrang, Gladstone selbst dagegen entwickelt eine geradezu nervöse Thätigkeit ausschließlich für Homerule und will aus taktisch-parlamentarischen Gründen von nichts Anderem hören, weil sonst die Irländer auf das Bestimmteste die Gefolgschaft verweigern würden. Jene Nachricht ist um deswillen so überraschend, weil der 88 jährige Gladstone noch eben mit spielender Leichtigkeit alle die Strapazen seiner großen Midlothian-Tour ertragen hat. Freilich soll er dabei ein gutes Stück seiner Gesundheit zugesetzt haben und täglich schwerhöriger werden. Die Meldung ist interessant, weil sie mit einem Schlage die ganze parlamentarische Situation in England verändern würde. Man hat seither überall mit Recht die Undurchführbarkeit des Gladstone'schen Homerule-Plans betont und daraus gefolgert, daß ein liberales Ministerium nur von kurzer Dauer sein könne. Aber nur Gladstone hat sich persönlich für Homerule engagirt; mit seinem Rücktritt — etwas Anderes bedeutet der Eintritt in das Oberhaus nicht — würde für das liberale Cabinet die Nothwendigkeit wegfallen, sich mit Homerule zu befassen; der Gegensatz zwischen den liberalen Gladstoneanern und den liberalen Unionisten wäre beseitigt und die alte große liberale Partei, die durch Gladstone's Homerule-Plan gesprengt war, wiederhergestellt. Wenn Gladstone seinem persönlichen Ehrgeiz dieses Opfer abgibt, wird er zwar seinen irischen Freunden treulos sein, aber der liberalen Sache einen eminenten Dienst erweisen, da die vereinigten Liberalen auch ohne die Trennung eine starke Majorität im Unterhause hätten.

Die Vorgänge in Marokko.

In den letzten Wochen kamen aus dem mohamedanischen Kaiserreiche an der Nordküste Afrikas wiederholt Nachrichten, welche auf bevorstehende große politische Um-

wälzungen hindeuteten. Im Mittelpunkt dieser Ereignisse stehen die Verhandlungen Englands mit dem Sultan von Marokko über einen Handelsvertrag, der aber auch wichtige Bestimmungen enthalten soll, welche den maßgebenden politischen Einfluß Englands in Marokko sicherstellen. Erst vor Kurzem hieß es, die Verhandlungen seien abgeschlossen, der Sultan habe, den Drohungen des englischen Gesandten nachgebend, den Vertrag unterschrieben. Bald trafen jedoch andere Meldungen ein, welche das Verhalten des Sultans als ein durchaus zweideutiges erscheinen ließen. In Fez entstanden Tumulte gegen die Mitglieder der englischen Gesandtschaft, welchen der Sultan nicht fern stand. Der Sultan entbot den Gesandten mit dem britischen Konsul, nachdem Beide im Legationsgebäude einige Zeit interniert gehalten worden waren, nach dem Palast und erklärte, ihr Leben schwebe in Gefahr. Nach langer Verhandlung versprach er jedoch, den von den britischen Sondergesandten entworfenen Vertrag zu unterzeichnen. Nach Verlauf mehrerer Tage wurde Smith der vom Sultan unterzeichnete Vertrag überbracht, der, wie sich nach Prüfung derselben ergab, dem englischen Entwurf in keinem Punkte entsprach. Entrüstet über diese Verhärterei, zerriß Smith den Vertrag in Stücke, brach sofort die Verhandlungen ab und reiste von Fez ab. Zur Vollständigung des Vorgehens des Sultans ist noch zu erwähnen, daß er dem englischen Gesandten auch eine Bestechungssumme von 30.000 Pfund Sterling anbot, die derselbe natürlich entrüftet zurückwies. Der englische Vertragsentwurf enthielt folgende Hauptpunkte: Bildung einer Polizei in den Küstenstädten unter gemeinsamer Aufsicht des Sultans und der Vertreter der Großmächte; Beschaffung der gehörigen Wasserzufuhr für Tanger; Aufhebung der Ausfuhrzölle auf Waaren, die von einer marokkanischen Provinz nach einer anderen zu Wasser geschickt werden; Ermäßigung des Ausfuhrzolles auf alle Cerealien, ausgenommen auf Weizen, von zehn auf vier Realen; Unterdrückung des Sklavenhandels; Aufhebung der Beschränkungen für Erwerbung von Grundbesitz und beim Bau von Häusern seitens der Europäer in Marokko. Dieses hinterlistige Verhalten des Sultans führt man auf englischer Seite auf Bemühungen des französischen Gesandten zurück, der eine Steigerung des englischen Einflusses in der Nähe Algiers zu verhindern sucht. Auf der Seite Frankreichs steht in dieser Sache Spanien, welches seinerseits wichtige Interessen in Marokko zu wahren hat. Verwickelter wird die Lage noch durch den Aufstand gegen den Sultan, der im Norden Marokkos tobt. Nach den neuesten Nachrichten ist der englische Gesandte in Tanger eingetroffen und erwartet man dort die Wiederaufnahme der Verhandlungen über einen Handelsvertrag.

Die Cholera in Rußland.

Die russischen Blätter berichten ausführlich über die Panique, welche in den von der Cholera verseuchten Gegenden gegenwärtig herrscht. Die Aufregung der Bevölkerung hat einen Grad erreicht, welcher nur mit jenem der Rathlosigkeit der Behörden den Vergleich aushält. Aus Batu schreibt man dem Tifliskij Listok: Die Stadt ist ganz verödet. Alles flüchtet per Wagen, per Eisenbahn und zu Fuß. Die Arbeiter, die Fabrikanten, die Miethkutscher, die Fleischhauer, die Bäcker — Alle haben die Stadt verlassen. Ein Pfund Brot kostet jetzt 6 Kopeken, während Fleisch gar nicht zu bekommen ist. Die Theuerung ist eine schreckliche, Arbeitskräfte sind keine vorhanden. Die Choleraleichen bleiben tagelang liegen, denn es gibt Niemanden, der sie beerdigt. Die Straßen starren vor Schmutz, die Apotheken besitzen keine Desinfektionsmittel — Alle haben den Kopf verloren. Aus Tiflis meldet die Nowaja Wremja, daß in der Nähe der Stadt im Freien sich ganze Kolonien von Flüchtlingen gebildet haben. In Astrachan herrscht, wie der dortige Wjestnik berichtet, ebenfalls eine unbeschreibliche Aufregung. Die Bauern veranstalten Prozessionen, klagen, jammern und beten in den Straßen. Inzwischen mangelt es überall an Ärzten und Sanitäts-Personal. Die Universität von Kasan wird, wie die Samarskaja Gajeta mittheilt, von den Wolgastädten mit Telegrammen um Sendung von Ärzten förmlich überschüttet, wobei für jeden Arzt ein monatliches Honorar von 250 Rubeln ausgesetzt wird. Unter den Bauern werden fortwährend die albernsten Gerüchte über die Entstehung der Epidemie verbreitet, so daß die Behörden bei der Durchführung von Sanitäts-Maßregeln auf die größten Schwierigkeiten stoßen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. Juli 1892.

Tageskalender.

Mittwoch, den 27. Juli 1892.

Protestanten: Berthold. — Röm.-kath.: Pantaleon. — Griech.-orient.: Cerylus.

Witterungsbericht vom 26. Juli. Wolkensamkeit des Herrn Regen, Optiker Kirtoria-Strasse Nr. 88. Nacht 12 Uhr + 14 1/2 Früh 7 Uhr + 15 7 Mittags 12 U. + 20. Centigrad Barometerstand 750.9 Himmel regnerisch.

Vom Hofe.

Nach dem ministeriellen „Timpul“ bestätigt sich die Nachricht von der Abreise S. M. des Königs ins Aus-

land nicht. Blos S. I. Hoheit, Kronprinz Ferdinand, wird sich um die Mitte des Monats August nach Coburg begeben, wo er mit der Prinzessin Marie von Edinburgh zusammentreffen wird.

Personalmeldungen.

S. E. der ungarische Ministerpräsident und Minister des Innern, Graf Julius Szovary, ist gestern Früh in Sinaia eingetroffen und wurde im Laufe des Nachmittags von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. Gestern Abend speiste S. E. beim Kriegsminister General J. Lahovari. Graf Julius Szovary wird heute in Bukarest erwartet. Während des Aufenthaltes S. E. in Rumänien bleibt der Adjutant des Kriegsministers, Hauptmann J. Ghifa, seiner Person zugetheilt. — Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Lascer Caiargi, hat sich gestern nach Sinaia begeben. — Es verlautet, daß der Domänenminister B. Carp gleich nach seiner am Mittwoch Abend erfolgenden Rückkehr eine Inspektion sämtlicher Badeanstalten des Landes unternehmen wird. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu, der gestern hier zurückgekehrt wurde, trifft erst am Freitag in Bukarest ein. — S. E. der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Fonton, wird sich nach einem kurzen Aufenthalte in Sinaia in's Ausland begeben. — Der Vizepräsident der Kammer, B. Bogor, ist nach Karlsbad abgereist. Die Herren Mihalea und Bolinteanu, Offizianten im Telegraphenkorps, sind von Berlin, wo sie Spezialstudien in der Telegraphie und Telephonie getrieben haben, nach Bukarest zurückgekehrt. Die Herren Radacovici und Arjenescu, welche zum nämlichen Zwecke nach Paris geschickt worden sind, kehren erst nächstes Jahr hierher zurück. — S. E. der Bischof der untern Donau, Paterhenie, begibt sich am 1. August nach Constanza in Frankreich. — Der stellvertretende Primar von Bukarest, N. Filipescu und der Polizeipräsident Oberst Rasti wurden vorgestern von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Der Deputirte Radu Krezulescu ist zum Offizier des Sternordens befördert worden. — Herr Balais ist zum Primaradjunkten von Jassy an Stelle des Herrn Maurodin, der aus persönlichen Motiven seine Wahl abgelehnt hatte, gewählt worden. — Wie verlautet, werden die Herren Maurodin und Rogulniceanu ihre Demission als Mitglieder des Jassyer Gemeinderathes geben. — Herr E. L. Mirea, der seine Demission als Präsident der Gesellschaft der Hundlungshelfen gegeben hatte, hat seine Demission zurückgezogen.

Städtische Angelegenheiten.

Der Gemeinderath der Hauptstadt ist für heute Abend zu einer Sitzung einberufen, nachdem die für Samstag Abend anberaumte gewesene Sitzung nicht stattfinden konnte, weil die meisten Stadtväter durch ihre Abwesenheit gelangt haben. — Die Primarie hat neuerdings angeordnet, daß die der Kommune gehörigen freien Plätze im Weichbilde der Stadt, welche wahre Seuchenherde geworden sind, möglichst schnell eingezäumt werden. Außerdem ist an Privatleute, welche freie Plätze besitzen, der strenge Befehl ergangen, sich den bestehenden Anordnungen ehestens zu fügen. Ueberdies hat der Sanitätsrath der Gemeinde die Kommunalärzte aufgefordert, möglichst häufig ihre Viertel zu inspizieren und sofort Bericht zu erstatten, wenn sie irgendwie auf Unreinlichkeiten stoßen, damit die nöthigen Verfügungen getroffen werden könnten. Die Inspektionen der Kommunalärzte werden sich auf alle Fabriken sowie auf alle großen und kleinen Etablissements beziehen.

Militärisches.

Für die Jöglinge der Offizierschule ist eine neue Uniform in Aussicht genommen worden. Der Rock wird ganz aus schwarzem Tuche sein mit dunkelblauem Kragen; die Farbe der Hose bleibt die bisherige. Die Einführung ist auf den 27. September festgesetzt. — Das dem Kriegsminister nahestehende Organ „Timpul“ versichert, daß in Betreff der Manöer noch keinerlei Beschluß gefaßt worden ist, nachdem der Chef des Generalstabes, General Falcoyanu, erst in vierzehn Tagen etwa ins Land zurückkehren wird. Das aber hindert nicht, daß die Details, welche wir kürzlich betreffs der Manöer gaben, sich schließlich doch bewahrheiten.

Die Cholera.

Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felix, hat sich über Galatz nach Sulina begeben, um sich persönlich zu überzeugen, ob die daselbst gegen die Einschleppung der Cholera ergriffenen Maßregeln und der Quarantainedienst mit der nöthigen Strenge gehandhabt werden. Es besteht die Absicht, in Giurgiu eine Quarantaine zu errichten. Vor einigen Jahren wurden daselbst zu demselben Zwecke Baracken aufgestellt, die jetzt nur ausgebessert zu werden brauchen, um zur Aufnahme von Kranken und zu Desinfektionszwecken bereit zu sein. — Der Anlauf von Perden für unsere Armee ist in Rußland wegen der Cholera-Gefahr für zwei Monate eingestellt worden. — Man meldet aus Petersburg, 22 Juli. Nach den Unruhen in Astrachan langten Meldungen über erregte Vorgänge auf einem Wolgadampfer hier ein. In Wirklichkeit handelt es sich um Ausschreitungen, die leicht zu einer Katastrophe führen konnten. Auf dem von Astrachan nach Saratow verkehrenden Dampfer „Niagara“ befanden sich

auch viele flüchtende Arbeiter. Nicht wenige derselben erkrankten unterwegs an Cholera und ein Theil derselben starb. Der Capitän ließ daher die gelbe Flagge aufhissen und beschloß, vor Saratow vor Anker zu gehen. Als die Arbeiter, etwa 50, diese Vorbereitungen sahen, stürzten sie auf die Commandobrücke und forderten vom Capitän, daß der Dampfer seine Fahrt fortsetze und direct bei der Stadt anlege. Der Capitän versicherte, das sei unmöglich, er könne Kranke nicht in die Stadt bringen. Da schrie der Haufe: „Fahre oder wir werfen dich ins Wasser.“ Mehrere Arbeiter drangen unterdessen in den Maschinenraum und bedrohten die Maschinisten, indem sie Hämmer schwingen, sie auf der Stelle zu tödten, wenn sie stoppen würden. Der Dampfer setzte nun seine Fahrt fort. Unterdessen gelang es dem Capitän, unbemerkt eine Schaluppe ins Wasser zu lassen und einen Boten an die Flusspolizei von Saratow zu entsenden. Bald zeigte sich der Flusspolizei-Dampfer, auf dem sich der Flussinspector mit Militär befand, und näherte sich dem „Niagara.“ Der Inspector befahl, daß der Dampfer anhalte. „Schön!“ schrien die Arbeiter, „aber erst vor der Stadt.“ — „Im Namen des Gesetzes,“ rief der Inspector, „fordere ich den Capitän auf, das Schiff anzuhalten.“ — „Wir kennen schon die Gesetze,“ erwiderten die weuternden Arbeiter, „nach dem Gesetze müßt ihr zuerst ins Wasser geworfen werden.“ Da ordnete der Inspector an, daß das Militär schießen soll. Als der Haufe auf dem „Niagara“ sah, daß nun Ernst gemacht werde, stürzte derselbe von Deck mit den Rufen nach unten: „Kinder, rettet euch, sonst erschießt man euch wie Dohlen!“ Die Ruhestörer wurden dann verhaftet. — In Kirchdorf Balakowo im Gouvernement Saratow demolirte das Volk die eben errichtete Cholera-Barake. Die Menge kam lautlos heran, bat den Wächter sich zu entfernen, und löste schweigend Brett für Brett los. Als nur noch die Pfähle des Gebäudes standen, ging die Menge schweigend und befriedigt auseinander. — In einem Tagesbefehl versichert Gouverneur Baranow, daß in Nischnei-Nowgorod noch kein Cholerafall vorgekommen ist. Baranow gestattet zur Beruhigung der Massen ebenfalls, daß die Choleraleichen eventuell in offenen Särgen eingesehnet werden können. Wie es scheint, hat die Regierung in Hinblick auf die Erregung des Volkes das anfängliche Verbot, bei Beerdigung von Choleraleichen die vorgeschriebenen religiösen Ceremonien zu beobachten, zurückgezogen. — Die Nowosti entnehmen der in Nischnei-Nowgorod erscheinenden Zeitung Wolgar, daß dort einige Cholerafälle vorländen, von denen zwei tödtlich verliefen. Südrussische Blätter melden Erkrankungen in Kerisch und Feodosia.

Amtsunregelmäßigkeiten.

Wie der „Constitutionalul“ meldet, sind durch den Verwaltungs-Inspector Herrn Pencovici in der Verwaltung des Districts Jalomiza verschiedene Amtsunregelmäßigkeiten festgestellt worden, die mehrere Veränderungen unter dem Personal zur Folge haben werden.

Diebstähle.

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde in dem in der Calea Dorobansilor gelegenen Hause des Ingenieurs Chiru ein Diebstahl verübt. Die Kasse des genannten Ingenieurs wurde nämlich mit Hilfe eines falschen Schlüssels geöffnet und aus derselben das Bargeld gestohlen. Die Schmucksachen und die Staatspapiere, welche Herr Chiru in der Kasse hielt, lagen auf dem Fußboden verstreut. Da Herr Chiru sich zur Zeit in Gassli befand, wurde er telegraphisch von dem Vorfalle verständigt. Der Staatsanwalt Mitilineu, der die Angelegenheit untersucht, ist der Ansicht, daß der Dieb Niemand anderer als der Kutscher des Herrn Chiru ist. Der Kutscher leugnet zwar, die Beweise aber, welche Herr Mitilineu in den Händen hat, lassen keinen Zweifel an der Schuld des Kutschers aufkommen. — Die Untersuchung in Angelegenheit des bei der Frau Rufescu verübten Diebstahles ist beendet. Das Ergebnis derselben ist folgendes: Es können höchstens 5000 und nicht 100.000 Franks wie Frau Rufescu angibt, gestohlen worden sein; der Diebstahl ist von einem der Geliebten der Frau Rufescu begangen worden; der Diebstahl ist möglicherweise nur fingirt und der Plan hiezu seitens der Frau Rufescu im Einverständnisse mit einem ihrer Geliebten ausgeheckt worden. — Wie der „Romanul“ erfährt, wurde gestern einem Herrn in der Tabaktrafik auf dem St. George-Platz eine Brieftasche gestohlen, in welcher sich dreitausend und einige hundert Franks befanden. Die Polizei wurde von diesem Diebstahle sofort verständigt.

Unglücksfälle in Galatz.

Die Trümmer des in voriger Woche abgebrannten Weißblüth'schen Hauses waren gestern Früh der Schauplatz eines schrecklichen Unglücksfalles. Mehrere erwachsene Burschen und Knaben waren damit beschäftigt, den Schutthaufen zu durchwühlen, um womöglich noch etwas von den zu Grunde gegangenen Waaren aufzudecken, als die eine noch stehen gebliebene Wand des zerstörten Gemäuers umfiel und die meisten der Suchenden begrub. Sofortige Hilfe war zur Hand, und es gelang auch, 6 der Verschütteten bald herauszugraben, doch waren 2 von ihnen in einem hoffnungslosen Zustande und dürften das Ende des Tages nicht mehr erlebt haben, während die anderen

vier schwere Verletzungen erlitten hatten. Einige sprangen im Augenblicke des Zusammensturzes in den eingebrochenen Keller des abgebrannten Hauses und wurden dort von den Trümmern verschüttet; sie dürften alle unrettbar verloren sein. Man macht in Galaz für dieses Unglück die Behörden verantwortlich, die die Pflicht haben, Brandstätten abzusperrten und vor allem keine dem Umfallen nahen Mauern zu dulden. Ferner wird aus Galaz eine neue Feuerbrunst gemeldet. Gestern, um etwa 11 Uhr Vormittags, brannte das Magazin eines gewissen Manoli in der Strada Bulgara vollständig ab; das Geschäft war kürzlich zahlungsunfähig geworden.

Zur Propoganda für die ungarländischen Rumänen.

Vorgestern Vormittag fand durch Veranstaltung der Universitätsstudenten eine Versammlung in Calarasi statt, in welcher gegen die Uebergriffe der Ungarn protestirt wurde. Die Kundgebung verlief ohne jede Störung. Mittags wurde den Studenten eine Festtafel gegeben, und Abends lehrten dieselben wieder nach Bukarest zurück. Auf der Fahrt dahin und zurück waren die Studenten allüberall der Gegenstand herrlicher Ovationen. — Wie aus L. Severin gemeldet wird, setzt die dortige Sektion der Kulturliga Fächer in Verkauf, auf denen zwei Figuren, unter einem Joche leuzend, zu sehen sind. Diese Figuren stellen die unter fremder Herrschaft lebenden Rumänen dar. Die Fächer tragen überdies folgende Inschrift: „Anuntire-liga culturala — Mehedingi 1892. Die Fächer wurden auf Kosten mehrerer rumänischer Patrioten in L. Severin hergestellt.

Ueberschwemmungen.

Infolge der starken Regengüsse, welche während der letzten Tage im ganzen Lande niedergegangen sind, sind mehrere Flüsse aus ihren Ufern getreten. So wird aus Jassy gemeldet, daß der Bahluu und der Pruth weite Strecken überschwemmt und daß namentlich die Gewässer der letzteren im Districte Falcu großen Schaden angerichtet haben. Ebenso wird aus den Donaufstaaten ein starkes Anschwellen der Donau gemeldet und man befürchtet daselbst einen Austritt des Stromes an mehreren Stellen.

Massenmord zur See.

Ueber ein entsetzliches Verbrechen auf der See wird englischen Blättern aus San Francisco gemeldet: „Vor zehn Monaten clarirte der Schooner „Undine“ mit dem Capitän Castella und einer Besatzung von acht Matrosen sich den Südsee-Inseln. In Honolulu, wo der Schooner anlieh, kam ein Mann an Bord, der sich als Bruder eines der Matrosen ausgab und deshalb vom Capitän in Dienst genommen wurde. Die angeblichen Brüder hefteten auf der Weiterreise einen Plan aus, welcher sie in den Besitz des Schooners bringen sollte, und begannen damit, daß sie im Verlaufe eines Wortwechsels den Capitän und den ersten Steuermann erschossen. Hierauf mischten die Mörder Strychnin in den Grog der übrigen Matrosen. Nur der Steward entging dem Tode, indem er gelobte, über Alles, was vorgefallen war, zu schweigen. Auf der Himmelfahrts-Insel wurden Eingeborene als Matrosen an Bord genommen und die Fahrt nach Manila fortgesetzt. Erst dort konnte sich der Steward mit den Behörden ins Einvernehmen setzen und die beiden Massenmörder der Gerechtigkeit ausliefern.“

Das besteuerte Bicycle.

Man meldet aus Paris: Die Regierung beschloß die Besteuerung der Radfahrzeuge mit je 10 Francs per Stück. Der Ertrag von circa drei Millionen soll zu einem Hilfsfond in Unglücksfällen verwendet werden.

Kosten einer englischen Parlamentswahl.

Die Wahl des Jahres 1885 hat im Ganzen 1,026,645 Pfd. St. verschlungen (weit über 10 Millionen Gulden). Die Ausgaben vertheilen sich unter zwei Hauptposten: Die der Wahlbeamten und die der Candidaten. Eine Wahl auf dem flachen Lande kostet meistens doppelt so viel, als eine in den Städten. Nach englischem Gesetz muß nach dem Ende einer Wahl jeder Candidat eidlich angeben, wie viel er für Wahlzwecke verausgabt hat. Der billigste Wahlkreis war im Jahre 1885 die Schuhmacherstadt Northampton, deren Abgeordnete Labouchere und Bradlaugh nur 270 Pfd. St. Wahlkosten zusammen zu tragen hatten. Der theuerste Wahlkreis war 1885 South Ayr in Schottland. Dort verausgabte der eine Candidat 1934 Pfd. St. und der andere 1711 Pfd. St. In London kostet es am wenigsten, sich in Haggerston, Bethnalgreen und Hoxton wählen zu lassen. Mehr als 200 Pfd. St. braucht ein Candidat kaum zu verwenden. Der Unterschied der Kosten der Wahlen von 1885 und 1886 rührt daher, daß in dem letzteren Jahre in einer großen Anzahl von Wahlkreisen überhaupt nur ein Candidat aufgestellt war, der Wahlkampf deshalb wegfiel.

Theater.

Deutsches Theater.

Das Wetter hatte sich gestern Nachmittag so weit ausgeheitert, daß unsere brave Operentruppe wieder im Stavigarten spielen konnte. Der Besuch war wegen der

Kühle und der anfänglichen Unbestimmtheit des Himmels allerdings nicht so zahlreich wie gewöhnlich, doch aber hinreichend genug, um die Beliebtheit zu beweisen, welcher sich die Gesellschaft in Bukarest zu erfreuen hat. Zur Aufführung gelangten „Die Glocken von Corneville“ von Planquette. Die magere Musik dieser Operette darf niemals auf einen ansehnlichen Erfolg rechnen, und so konnten ihr auch die redlichen Bemühungen unserer gekriegen Hauptdarsteller zu keiner tiefen Wirkung verhelfen. Nichtsdestoweniger fanden die besten Szenen und Gesangspartien ungetheilten Beifall, den Herr Bauer (reicher Pächter Gaspar) für seine meisterhafte Darstellung des für geistesumnachtet gehaltenen Greises, ferner Fr. Gruber (Gaiderose) und die Herren Weiß (Bauernjunge), Klein (Marquis) in erster Reihe für sich in Anspruch nehmen dürfen. Die neue Primadonna, Fr. Carlo, trug ihr Möglichstes zum Gelingen bei und hatte auch recht glückliche Momente in der Wiedergabe ihrer Rolle der Germaine, doch kann man auch nach dieser Leistung noch kein endgiltiges Urtheil fällen, die Rolle bietet zu wenig Anhalt. Recht brav war auch Herr Roland als Amtmann. — Den Choristen und ihren Kolleginnen möchten wir eine sorgfältigere Aussprache empfehlen, und dann wäre dringend zu wünschen, daß der Souffleur mehr geschont würde — wir denken, daß man uns verstehen wird. — Heute findet die Erstaufführung des „Bettelstudenten“ statt. Hoffen wir, daß der Himmel ein Einsehen haben wird. C. P.

Von der rumänischen Operettengesellschaft.

Wie der „Romanul“ erfährt, hat ein Wiener Impressario der zur Zeit im Daciaaal gastirenden rumänischen Operettengesellschaft den Antrag gemacht, im Wiener Ausstellungstheater einige Vorstellungen zu geben. Der Antrag soll unter Bedingungen erfolgt sein, welche für die Gesellschaft sehr günstig sind.

Ueber den gegenwärtigen Gang und Stand der Cholera.

Von Professor Dr. Drasche.

II.

Das diesjährige epidemische Verhalten der indischen Seuchen in ihrer Heimath — in Asien, besonders in den so ausgedehnten russischen Ländereien, war kaum anders, als vor einem halben Jahrhunderte, wo sie zum erstenmale Europa betrat. Vom Ganges-Delta war sie ausgegangen und längs der großen Handels- und Karawanen-Strassen über Persien nach Batu und Astrachan (1830) gelangt. Auch bei ihrem zweiten Einzuge in Europa (1844) war sie wieder vom nördlichen Persien fast auf derselben Route gegen die asiatischen Besitzungen Rußlands vorgeschritten, um abermals über Batu nach Astrachan zu kommen. Sechs Jahre bedurfte die Cholera, um von ihrer Geburtsstätte das Ziel ihrer ersten nordwestlichen Wanderung — Europa — zu erreichen, legte aber den gleichen Weg zum zweitenmale schon innerhalb drei Jahren zurück.

Schon im Mai dieses Jahres (1892) war die Cholera von Mehed — einem stark besuchten schiitischen Wallfahrtsorte und wichtigsten Handelsplatze Persiens — gegen die Küsten des kaspischen Sees und das transkaspische Gebiet vorgedrungen. Von Uson-Ada, dem Endpunkte der aus Merw und Samarkand führenden Eisenbahn, gelangte die Krankheit Anfangs Juni zur See nach dem mit diesem in lebhaftem Schiffsverkehre stehenden gegenüberliegenden asiatischen Batu. Diese, gegen 120,000 Einwohner zählende, durch ihre Naphta-Quellen und Petroleum-Industrie weltbekannte Stadt steht mit Tiflis und Batum durch eine Eisenbahn, mit Astrachan durch sehr rege Schifffahrt und mit Enzeli, dem Hafen für Nord-Persien, als Mittelpunkt der wichtigsten Handelswege, im fortwährenden Verkehre. Sie ist auch die Einbruchsstation aller aus Asien einwandernder Epidemien. Mit welcher Bösartigkeit die Seuche in Batu herrschte, zeigen die dortigen, ganz verlässlichen und mit den Petersburger Zeitungen („Neue Zeit“) übereinstimmenden Angaben über die täglichen Sterbezahlen, die in den ersten Juli-Tagen 300 bis 400 betragen. Gegenwärtig ist die Epidemie dort im Abnehmen und veranlaßt nur 10 bis 20 Todesfälle für den Tag. Wie im Sprunge erschien die Cholera Ende Juni landeinwärts von Batu in der Eisenbahn-Station von Gornoj und in der volkreichen kaukasischen Hauptstadt Tiflis. Gleich darauf wurden Anfangs Juli die seitwärts gelegenen Städte: Schomasku, Elisabethpol, Schuscha und Erivan befallen. Mit dem ziemlich gleichzeitig erfolgten Auftreten der Cholera in Batum erreichte dieselbe auf ihrem mehr westlichen Zuge die Küste des Schwarzen Meeres und da vielleicht den viel längeren und für die an Rußland südwestlich grenzenden Nachbarstaaten bedrohlicheren Weg nach Odessa.

Bereits Ende Juni hielt die Seuch in nördlicher Richtung von Batu mit gleichzeitiger Afficirung von Derbent und Petrowsk ihren Einzug in die am Wolga-Delta gelegene, den Gesamt-Handelsverkehr Balus und dessen Hinterlandes, Persiens und Central-Asiens vermittelnde Hafenstadt Astrachan — die Eingangspforte ihrer wiederholten Invasion Europas. Himiet war sie auch in das Nothstandsgebiet Rußlands gelangt, wo seit längerem Hungernoth und Epidemien (Typhus, Rückfallfieber) die Bevölkerung decimiren und deren Widerstandsfähigkeit gegen

den neuen Eindringling sehr geschwächt ist. Sie wüthete da mit einer ganz außerordentlichen Bösartigkeit, welche die Seuche auch noch auf ihrer gegenwärtigen Wanderung beibehalten hat. Allerdings ist dabei auch in Anbetracht zu ziehen, daß die bestgemeinten Rathschläge und Maßnahmen der russischen Regierung seitens des Volkes die widersinnigste Aufnahme fanden und zu sehr bedauerlichen Excessen und gewaltthätigen Ausschreitungen führten, welche ein nicht unblutiges militärisches Einschreiten erheischten. Die allerersten Cholerafälle in Astrachan ereigneten sich auf au der dortigen Rhebe liegenden, aus Batu angekommenen Schiffen. Sehr bald bemächtigte sich die Seuche auch der Stadt, in der sie im Augenblicke immer noch sehr heftig besteht. Die Zahl der täglichen Todesfälle stieg bis zu 400. Von hier aus wendete sich die Seuche einerseits den Kirgisenhorden am kaspischen See zu, andererseits schritt sie mit rapider Schnelligkeit vorzugsweise dem Laufe der Wolga entlang gegen Central- und West-Rußland vor. Während des Juli wurden nacheinander Wladimmowskaja, Zaryzin, Saratow, Samara, Simbirsk, Kasan, Tambow, Wladimir, Sirbinsky, Drel, Woronosch, Kostow, sowie Azow und Taganrog von der Seuche heimgesucht. Die von der russischen Regierung dort getroffenen Vorkehrungen gegen die Weiterverbreitung der Krankheit wie das Verbrennen der Zelte und aller Habseligkeiten der an Cholera Verstorbenen in den Kirgisensteppen (Sistem Betljanta), die ärztliche Begleitung aller von den Seuchengebieten und innerhalb derselben verkehrenden Dampfschiffe und Eisenbahnzüge mit fliegenden Apotheken und entsprechendem Wartepersonal, sowie die Mitführung eigener Sanitätswägen bei letzteren gehören zu den wichtigsten Mitteln für die Abwehr der Krankheit, wenn dieselben mit gehöriger Energie, überhaupt wirklich gehandhabt werden.

In dem bisherigen Fortschreiten der Cholera in Rußland lassen sich zwei, allerdings nicht streng geschiedene Richtungen wahrnehmen: die nordwestliche, von Astrachan ausgegangene, rascher und ausgebreiteter vordringend als die südwestliche, welche sich längs der Küstenstriche des azowischen und Schwarzen Meeres langsam dahinbewegt und dabei auch nur sehr beschränkt um sich greift. (Azow, Tangarog, Kostow). Von Odessa sind allerdings seit acht oder mehreren Tagen ziemlich stark beglaubigte Gerüchte von zahlreich daselbst vorgekommenen Cholera-Todesfällen im Umlaufe. Wären diese richtig, so müßte gegenwärtig die Cholera nach ihrem sonstigen epidemischen Verhalten an Ort und Stelle dort lichterloh bestehen, und wäre dann eine Verheimlichung ganz unmöglich. Die angeblichen versprengten oder vereinzelt Cholerafälle in Podolien und Polhynien müssen doch sehr bald zeigen, ob sie den Wandertrieb der Seuche bekunden. Die mehr schrittweise Verbreitung der Cholera ist die vorwaltende, die sprungweise veranlaßt meist nur beschränkte Epidemien (1865 im sächsischen Voigtlande, 1884 in Warna, 1886 in Fintbin und Geusenheim). In gegenwärtigem Augenblicke sind wir demnach räumlich von dem diesjährigen Hauptstrom der Seuche durch eine riesige Fläche getrennt.

Ein Vergleich mit den beiden früheren von Rußland hereingebrochenen Pandemien (1830, 1847) zeigt im Großen und Ganzen eine gewisse Uebereinstimmung bezüglich des gegenwärtigen Verhaltens der Seuche. Ende Juni 1830 erschien die Cholera zuerst in Astrachan und breitete sich in zwei Hauptströmen: einerseits längs der Wolga und des Don, sowie andererseits längs der Küste des Schwarzen Meeres aus. Vor den an diesem gelegenen Gouvernements drang die Seuche zur Zeit des russisch-polnischen Krieges (1831) sowol in die Donaufürstenthümer (auch nach Galizien und der Bukowina) als auch nach Congreß-Polen vor. Nach Wien gelangte die Cholera damals aus Ungarn, und zwar trat der erste derartige Erkrankungsfall am 10. August (1831) auf. Allerdings ist rücksichtlich der damaligen Verbreitungsverhältnisse der Seuche zu erwähnen, daß zu jener Zeit der Verkehr zu Wasser und zu Lande noch nicht durch Dampf vermittelt wurde. Bei der zweiten Cholera-Invasion aus Rußland (1847) zeigte sich die Seuche wiederum zuerst in Astrachan (3. Juni 1847), schlug dann ihren Weg vom Schwarzen Meere aus nach Konstantinopel, den Donaufürstenthümern wie in das benachbarte Siebenbürgen ein. Die damaligen kriegerischen Ereignisse in Ungarn haben sehr viel zur Weiterverbreitung der Krankheit beigetragen. Glücklicherweise bestehen dergleichen jetzt nicht, und die Gefahr einer mehr allgemeinen Cholera-Invasion ist gegenwärtig nicht so groß, als dieselbe 1830 und 1847 war. Indeß bleibt doch der jegige südwestliche Zug der Seuche in Rußland der am meisten zu beachtende und zu befürchtende.

Nirgends hat sich bisher außerhalb Rußlands in Europa auch nur ein einziger eingeschleppter oder sicher konstatarter Cholerafall ereignet. Wol wird jetzt tagtäglich von allerorts vorgekommenen ähnlichen Erkrankungen und selbst Todesfällen (Brechtbruchfall, Cholera nostras) berichtet — und doch können dergleichen Erkrankungen alljährlich zur Sommerszeit überall auftreten, ob nun die Cholera irgendwo herrscht oder nicht. Wenn Wien in diesem Jahre hievon eine Ausnahme macht, so spricht dies nur von dem vortheilhaften Gesundheitszustande seiner Bevölkerung.

Zwei böse Monate in der Cholera-Verbreitung: August und September, stehen noch bevor — gehen diese glücklich vorüber, so dürfte die Annahme, daß wir von der Seuche frei bleiben, wenigstens für dieses Jahr, zutreffen.

Die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900.

Paris, 19. Juli.

Es ist ein wahrer Genuß, Herrn Francois Deloncle über die Weltausstellung von 1900 sprechen zu hören. Er ist einer der besten Redner der gegenwärtigen Kammer, und da er ferner ein weitausschauender Geist ist, sich außerdem in die Weltausstellungs-idee sammt all' ihrem zahlreichen Nebenher mit wahren Enthusiasmus hineingearbeitet hat, so kann man aus seinem Munde viel Bemerkenswertes darüber hören. Im Folgenden soll nur der wesentliche Inhalt einer Unterredung mit dem genannten Abgeordneten wiedergegeben werden, welcher über den jetzigen Stand der Frage besser Bescheid weiß, als sonst Jemand in Frankreich.

„Wie Sie wissen,“ sagte Herr Deloncle dem Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“, „habe ich meinen Antrag auf Veranstaltung der Weltausstellung kurz vor den Ferien eingebracht. Ich habe aber nach längerem Hin- und Herüberlegen, nicht die Dringlichkeit verlangt, weil ich keine Debatte darüber haben wollte. Deroulede und seine Anhänger wollen nämlich gegen das Weltausstellungsprojekt Einspruch erheben, weil sie finden, daß Frankreich damit zu sehr seine friedlichen Absichten hervorhebt. Bald nach Zusammentritt der Kammer wird die Regierung bereits die ersten Kreditforderungen einbringen im Betrage von einigen hunderttausend Franks. Dieselben sind dazu bestimmt, im Allgemeinen die Vorbereitungen einzuleiten, die einzelnen Spezialkommissionen zu dotieren, welche mit den Vorstudien betraut werden sollen u. De-roulede und seine Freunde werden ein wenig Opposition machen. Dann aber wird die Kammer die Kredite jedenfalls einstimmig bewilligen.“

Ich bin der Ansicht — und diese Ansicht wird gewiß offiziell gebilligt werden —, daß das Marsfeld für unsere neue Ausstellung zu klein ist. Ueberdies ist es mit seinen Ausstellungsbauten aller Welt bekannt. Die Gewohnheit hat den letzteren ihren Reiz benommen. Kein Mensch begreift heute mehr, was so Großartiges an der Maschinenhalle war, und doch war dieselbe etwas unlagbar Grandioses. Der Eiffelturm ist allen ein alter Freund und Vertrauter und erscheint höchst einfach, während er doch in Wirklichkeit etwas höchst Kompliziertes ist. Rücken wir nach rechts weiter vor und nehmen ein Stück Territorium bis nach Auteuil hin dazu, so bleibt es doch dieselbe Geschichte: ein Gebäudekomplex, vom Eiffelturm beherrscht. Nein, wir müssen ganz aus dieser Gegend heraus. Die neue Ausstellung wird im Bois de Boulogne stattfinden. Ich denke dabei an den Theil von Bagatelle. Das Ausstellungsterritorium müßte sich auch auf das linke Seineufer erstrecken mit Suresnes und Puteaux als Grenzpunkten. Wir haben hier ein ungeheures Feld, wir haben Wald und Park, wir haben Wasser — die Seine und ihre Zuflüsse — kurzum, es ist ein landwirtschaftlicher Mahnen ohne Gleichen für die erstehende architektonische Zauberwelt vorhanden, und die Architekten können unter Ausnutzung der genannten natürlichen Reize des Terrains wahre Wunder schaffen. Der Platz ist von Paris aus in wenigen Minuten zu erreichen. Man wird eine besondere Eisenbahnverbindung herstellen und auch auf dem Ausstellungsterrain selber werden kleine elektrische Bahnen hinüber- und herüberfahren und die Kommunikation von einem Punkte zum anderen vermitteln.

Das Marsfeld, wie gesagt, wäre zu klein. Nicht einmal meinen Apparat könnte ich da aufstellen. Jawohl, meinen Apparat, mein Teleskop. Denn das ist jetzt eine vollständig abgemachte Sache. Die Regierung hat mein Projekt angenommen und die ersten Arbeiten haben bereits begonnen. Das Teleskop wird der clou der Ausstellung und wenn ich die Ausstellung beantragt habe, so geschah das eben deshalb, weil ich bereits den „clou“ hatte. Ich halte meine Idee für diejenige, welche die tiefste, dem Zweck des Ganzen angemessenste Wirkung verspricht. Das lenkbare Luftschiff, die Telephotie, das heißt das Mittel, durch denselben Telegraphendraht, mit welchem man in die Ferne schreibt, auch in die Ferne zu sehen. — Alles das wird ja gewiß und zweifelsohne eines Tages kommen. Aber gesetzt den Fall, es wäre bis zum Ausstellungstermin fertig, so wird es doch nicht das bedeuten, was mein Teleskop bedeutet. Es soll den Völkern die Herrlichkeiten des Weltalls erschließen. Und all' die Tausende, welche hineinblicken, werden daselbe empfinden, was ich beim ersten Blick in jene Welten fernem empfunden habe: die tiefste Verachtung für die jämmerlichen Zänkereien, die uns hier auf Erden beschäftigen. Mein Teleskop soll etwas Großes sein, das den Massen den Blick nach Oben richtet und wenn sich auch die Geister hoch erheben, so wird dies Eine die einzige Wirkung sein, die würdig das neue Jahrhundert einleitet. Vielleicht geht davon eine neue Aera aus, wo man nicht mehr die Milliarden für den Krieg ausgibt, und ein paar hundert Millionen findet, um damit das Ringen des Gedankens, die Wissenschaft zu stärken. Gelingt mein Teleskop — und es wird gelingen — so werde ich das Bewußtsein haben, eine That zu Gunsten des Friedens getan zu haben. Darum meine ich auch, daß mein Projekt in Deutschland, dem Lande des Ideals, allen Anklang finden und daß man uns dort helfen sollte, es zu verwirklichen.

Bereits haben, wie erwähnt, die Vorarbeiten zur Herstellung der Linse begonnen. Dieselbe wird ein Konvexglas sein, mit 50 Centimeter Durchmesser an den dicksten und 2 ein halb Centimeter an den dünnsten Stellen. Die Schwierigkeiten der Herstellung liegen weniger im Schmelzen als vielmehr im Erkalten des Glases. Das Fernrohr selbst wird 35 Meter lang sein. Der ganze Apparat wird in einer runden Halle von großartigen Dimensionen aufgestellt werden, die in einem feierlichen architektonischen Stile gehalten ist. Tausende von Menschen sollen darin Platz finden können, welche zugleich das von mächtigen Reflektoren zurückgeworfene Bild genießen. Alle Mysterien der geheimnißvollen Mondwelt werden uns kund werden. Daß der Mond von Menschen bewohnt ist, nimmt ja heute Niemand mehr an. Wohl aber glaubt man an ein animalisches Leben auf demselben. Denn der Mondtag, wo die Sonne zwölf Erdentage lang ihre volle Hitze herabstrahlt, muß unbedingt eine Atmosphäre entwickeln; wo es aber eine Atmosphäre gibt, muß es nothwendigerweise animalisches Leben geben. Die zwölf Erdnächte dauernde Mondnacht mit ihrer eisigen Kälte von 75 Graden tödtet dann unweigerlich wieder alles zu kurzem Dasein entstandene Leben. Diesen gewaltigen Prozessen des Werdens und Vergehens mit all' ihren elementaren Katastrophen werden wir beiwohnen, als ob sie in einem Hause uns gegenüber geschähen. In den wenigen Tagen, seit ich meine Idee in die Deffentlichkeit gebracht habe, ist bereits eine fieberhafte Bewegung in den theilhaftigen Kreisen entstanden, und es sind bereits eine Reihe neuer

Ideen und Erfindungen hervorgetreten, über die zu reden jetzt noch nicht an der Zeit ist, die aber — soviel kann ich sagen — bei ihrem Bekanntwerden kein geringes Staunen erregen werden. Unter Anderem wird es uns möglich sein, den Kometen Mars mit unserem Fernrohr in eine gleichfalls noch nie dagewesene Nähe zu rücken. Um ihn ebenso nahe zu bringen, wie wir es mit dem Monde machen wollen, wäre — bei der weit größeren Entfernung dieses Planeten — ein noch viel kolossaleres Fernrohr nöthig. Es ist aber ein Entwurf uns zugekommen, der die theilweise Lösung dieses Problems schon mit unserem Fernrohr ermöglicht, indem der Mars auf indirekte Weise sichtbar gemacht wird. Doch auch darüber muß ich vorläufig noch schweigen.“

Ein Wiener Familien-Roman.

Die sensationellsten Effekte, die überraschendsten Wendungen, die spannendsten Verwicklungen, welche die Phantasie des Romanschriftstellers und des Bühnendichters zu erfinden vermag, werden zuweilen von der Wirklichkeit, von thatsächlichen Vorkommnissen übertroffen. Zu neuerlicher Bekräftigung dieses alten Axioms, daß das wirkliche Leben die stärksten Roman- und Bühnen-Effekte liefert, erzählt das „W. Z.“ — mit Bewahrung der von den Verhältnissen gebotenen Diskretion — folgende Familiengeschichte, die Geschichte einer Wiener Ehescheidung, die allerdings noch nicht erfolgt ist, aber schon in der aller-nächsten Zeit ausgesprochen werden dürfte. Ein bekanntes Mitglied der Wiener Finanzgesellschaft ist im Begriffe, sich von seiner Lebensgefährtin, mit welcher er seit mehr als einem Vierteljahrhundert in glücklichster ehelicher Gemeinschaft lebte, zu trennen. Als offizieller Grund dieses Schrittes, welcher in dem Freundeskreise des durch seine Gastlichkeit bekannten Hauses begreiflicherweise die größte Ueberraschung hervorruft, wird „gegenseitige, unüberwindliche Abneigung“ angegeben werden. Die Gemahlin des Finanzmannes wird unmittelbar nach erfolgter Scheidung nach Amerika abreißen, wo sie ständigen Aufenthalt nimmt. Sie wird auf dieser Reise von einem jungen Amerikaner begleitet, der sich erst seit etwa sechs Monaten in Wien aufhält und ein ständiger Gast im Hause des Finanzmannes war, dessen Bekanntschaft er durch eine geschäftliche Anknüpfung gemacht hatte. Der junge Amerikaner, Vertreter einer großen Newyorker Bankfirma deutschen Namens, hatte sich durch seine gewinnende Persönlichkeit nicht allein die Sympathien des Herrn und der Frau vom Hause zu erwerben gewußt, sondern auch die leidenschaftliche Zuneigung der einzigen noch ledigen Tochter des Ehepaares — zwei Schwestern sind, die eine in Berlin, die andere in Paris, verheirathet. Die Zuneigung des jungen Mädchens, einer reizenden, siebzehnjährigen Blondine, wurde von dem Gaste des Hauses voll und ganz erwidert, und man erwartete jedes Moment die Proklamirung des Verlöbnißes. Die Vermögensverhältnisse des jungen Amerikaners waren — wenn auch nicht auf der Millionenhöhe des präsumtiven Schwiegervaters — doch glänzende und nichts schien der Verbindung im Wege zu stehen. Und nun wird der junge Mann als Begleiter der geschiedenen Frau des Finanziers nach Amerika zurückkehren, während die Tochter beim Vater in Wien zurückbleibt. Zur Aufklärung der räthselhaften Wendung müssen wir aber ein wenig in die Vergangenheit zurückgehen. Vor

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ar. 99.

Roman von Arthur Griffith. Nach dem Englischen.

(2 Fortsetzung.)

II. Wer war es?

Sie haben ihre Meinung mit viel Bestimmtheit verfochten, mein werther Herr Leslie,“ sagte Jemand hinter mir, welcher vertraulich eine Hand auf meine Schulter legte.

Ich wandte mich um und sah mich dem Polizeichef des Städtchens gegenüber, mit welchem ich etwas näher bekannt geworden war. Er war mir sehr nützlich gewesen in einer gerichtlichen Angelegenheit, welche der jetzigen Sache ganz fremd war, und ich hatte meine Dankbarkeit so lebhaft ausgesprochen, daß unsere Bekanntschaft einen etwas intimen Charakter annahm.

„Die meinige ist keine offizielle Meinung,“ Mister Smart, Nehmen Sie sie für das, was sie werth ist.“

„Es ist noch viel zu früh, Meinungen auszusprechen,“ sagte der Chef, „Entschuldigen Sie, Mister Leslie, aber es ist Zeit, daß die Behörde die Sache in die Hand nimmt,“ Mister Gray, ich muß Sie um Erlaubniß ersuchen, das Schlafzimmer und den Gang zu räumen. Es sind zu viele Leute hier.“

Der Chef war von einem halben Duzend Polizeimannschaften in Uniform begleitet, welchen er einen kurzen Befehl ertheilte.

Innerhalb einiger Minuten war von der ganzen neu-

gerigen Menge Niemand übrig geblieben. Nur der Arzt und ich waren noch anwesend.

„Sie sind zu einem so bestimmten Schluß gekommen, Mister Leslie, daß es besser ist, Sie bleiben,“ sagte der Chef zu mir mit einem Lächeln, durch welches ich einen leichten Spott beobachten konnte, denn Mister Smart besaß die gewöhnliche Geringschätzung des Fachmannes für den Dilettanten. „Die Herren Advokaten sind ja schon mehr als halbe Polizeibeamte.“

„Ich habe nur einige Schlüsse gezogen aus den Umständen, wie sie sich hier zeigten. Diese Schlüsse können sich möglicherweise als irrtümlich erweisen, wenn neue Thatsachen an den Tag kommen.“

„Bis dahin wollen wir uns der Ihrigen bedienen. Alles ist gut, um damit zu beginnen, Wir müssen einen Ausgangspunkt haben.“

Es war nicht sehr klar, daß er von dem meinigen viel hielt.

Mister Smart war ein Mann von kräftiger Statur, mit gutmüthigem Gesicht, langem grauen Schnurrbart und dem behäbigen respektablen Aeußern eines wohlhabenden Handelsmannes, einer jener ruhigen, sorglosen Leute, welche zuweilen ein wenig zu viel Selbstzufriedenheit besitzen und geneigt sind, die Thätigkeit oder Meinungen Anderer zu unterschätzen.

Wir waren noch immer im Zimmer, — der Verwalter Mister Gray, einer der Aufwärter, den er Cornelius nannte, Doktor Beard, Kapitän Farcett, der Polizeichef, Hasniz und ich.

„Ich möchte nicht länger bleiben, als nöthig ist, aber doch noch über eine oder zwei Sachen gern Aufklärung haben,“ sagte der Polizeichef.

„Wollen Sie eine Untersuchung einleiten?“ fragte

Gray. „In diesem Falle könnten Sie lieber nach unten kommen in eines der Wirthschaftszimmer. Gehen Sie, Cornelius.“

„Halt. Wir wollen Alle zusammen gehen. Ich muß nur noch einmal die Leiche besichtigen und an den Doktor eine oder zwei Fragen richten, natürlich geheim. Die offizielle Untersuchung wird der Coroner (der Coroner ist ein Beamter, der die Rechte des Staates wahrzunehmen hat, eine Art Staatsanwalt) führen. Er hat Geschworne berufen und wird sehr bald hier sein, um das Verhör zu eröffnen.“

Die Leiche lag noch immer auf dem Fußboden.

„Wir wollen sie lieber auf das Bett heben,“ sagte Mr. Smart.

„Helfen Sie, Hasniz und Sie.“ sagte er zu dem Diener.

Aber der Letztere schreckte zurück vor der unangenehmen Arbeit und zeigte einen erklärlichen Widerwillen, den Todten zu berühren.

„Nun, Cornelius,“ sagte der Verwalter zu ihm, „Sie werden wirklich etwas zimperlich.“

„Solche Sachen sind mir immer zuwider,“ bekannte er offen. „Ich werde gehorchen, wenn Sie befehlen, aber es macht mich schauern.“

Der Mann — augenscheinlich ein Fremder, obgleich ich in Bezug auf seine Nationalität nicht sicher war — zitterte erschüttert und sein Gesicht war sehr weiß. Er hatte von Natur ein bleiches Gesicht und mit seinem strohfarbigen Haar und den weißen Augenbrauen konnte er ein Albino sein. Und nun war auch der letzte Rest seiner gewöhnlichen Farbe verschwunden.

„Sie sind nicht der Erste, der nicht gern einen Leichnam berührt,“ sagte der Arzt beruhigend. „Es ist viel

Bunte Chronik.

Fürstliche Schauspieler.

Auf dem Schlosse zu Szent Antal, woselbst gegenwärtig die Kronprinzessin-Witwe Stephanie bei ihrer Schwester, der Herzogin Louise von Koburg, zum Besuche weilte, fand dieser Tage eine Theatervorstellung statt, bei welcher die Bewohner des Schlosses als Schauspieler wirkten. Der Theaterzettel lautet folgendermaßen: „Szent Antal, 20. Juli 1892. Die Locke, Poffe in 3 Abtheilungen. Personen: Graf Dittmar Seefeld — Graf Wurmbrand. Gräfin Anna Horst, seine Schwester — Ihre k. Hoheit (die Herzogin von Koburg), Baronin Alma von Golden — Ihre k. u. k. Hoheit (die Kronprinzessin-Witwe), Lord Harry Armstrong — Baron Gablenz, Lisette, Kammermädchen der Gräfin — Gräfin Sermage, Franz, Leibjäger bei Graf Seefeld — Baron Hauer. — Ort der Handlung: Ein Seebad. — Zeit: Gegenwart. — Beginn 7 1/2 Uhr Abends.“

Ein extravaganter Fürst.

Im russischen Gouvernement Perm starb unlängst einer der extravagantesten Fürsten, die jemals in dem an exzentrischen Männern so reichen Moskowerlande gelebt haben. Fürst Dubrosoff war einst einer der schneidigsten Kavaliere der Petersburger Hofgesellschaft; man nannte ihn wegen seines sprichwörtlich gewordenen Reichthums nur den europäischen Nabob. Als er sich jedoch, u. zw. durchaus nicht freiwillig, aus dem öffentlichen Leben zurückzog, hatte er von seinen Glücksgütern gerade nur so viel zurückbehalten, daß er nicht Hungers zu sterben brauchte. Wegen seiner tollen Streiche, die gar oft an offenkundige Verrücktheit grenzten, war Fürst Dubrosoff in ganz Rußland bekannt und gefürchtet. Einmal schwor er hoch und heilig, er wolle dem Lieutenant Paul Iwanowitsch, einem Ritter ohne Furcht und Tadel, einen Schreck einjagen. Er erreichte diesen Zweck auch vollkommen, indem er dem Lieutenant einen Kübel heißen Wassers über den Kopf goß, so daß der arme Offizier vor Schmerz laut aufschrie, während Dubrosoff sich vergnügt die Hände rieb. Ein andermal ließ er einen seiner Freunde, der sinnlos betrunken war, ganz kahl scheeren, in ein Kloster bringen und in die Mönchskutte stecken, damit er vierzehn Tage lang Buße thue. Der Abt des Klosters, der durch ein kleines Trinkgeld gefügig gemacht worden war, ordnete auf Befehl Dubrosoffs an, daß der neue Klosterbruder täglich hundert Rutenstreiche erhalten solle, so daß der Mönch wider Willen schließlich froh war, daß er noch heiler Haut aus seiner unfreiwilligen Gefangenschaft entlassen wurde. Dubrosoff wurde wegen dieses Witzes nach Sibirien verbannt. Bevor er jedoch ins Exil ging, setzte er seinen Helbenthaten noch die Krone auf. Er gab seinen intimen Freunden und Freundinnen ein Abschiedsfest und ertotete Lob aus schönem Munde für eine Riesenpartee, die als „piece de resistance“ auf der Galatafel prangte. „Da sie Euch so gut schmeckt, Kinder, will ich Euch gestehen, daß mein Lieblingshund „Gardi“ und einige junge Katten das Fleisch dazu haben liefern müssen.“ Und auf seinen Befehl brachte ein Diener auf goldenem Teller das Hundefell und die Kattenpelze herbei. Dann verabschiedete sich Fürst Dubrosoff von seinen erstaunten Tischgenossen und siedelte nach Perm über.

Mädchenhandel nach Indien.

Aus Bombay schreibt man unter dem 1. d.: In der Juli-Nummer des hier erscheinenden Blattes „The Banner of Asia“ macht Alfred S. Dyer haarsträubende Enthüllungen über den Handel in europäischen Mädchen. Seine Angaben sind aus naheliegenden Gründen von aktuellem Interesse für europäische Leser und Leserinnen. Alfred S. Dyer, ein Mitglied der Gesellschaft der Freunde, ist derselbe Menschenfreund, auf dessen Antrieb hin vor ungefähr neun Jahren die englische Regierung dem Handel in englischen Mädchen in Brüssel ein Ende setzte. Er ist ebenfalls der intellektuelle Leiter der Agitation gegen den Opiumhandel Indiens mit China und hat China bereist und sich kürzlich hier niedergelassen, um der Mission, die er aus Pflichtgefühl auf sich genommen, nützlicher sein zu können. Von Beruf ist er Verleger. In seinen Nachforschungen in Indien ist er mit Thatsachen aus dem Volksleben bekannt geworden, die er seinem Artikel in der genannten Monatschrift zugrunde legt. Zwischen mehreren europäischen Staaten, darunter Deutschland den ersten Platz einnimmt (Italien, Rußland, Oesterreich, Spanien und Rumänien folgen zunächst), und den englischen Besitzungen in Indien wird ein regelrechter Handel in Mädchen betrieben, welche an gewisse Häuser in Bombay, Kalkutta, Madras und in anderen Städten verkauft werden. Der Mittelpunkt dieses Mädchenhandels ist in Bombay und hier nennt Dyer einen gewissen aus etwa hundert Mitgliedern bestehenden Klub, der sich an einer von ihm bezeichneten Verilichtheit allnächtlich versammelt, als das Hauptquartier dieser Sklavenhändler. Diese Menschen füllen ihre Häuser mit Mädchen, indem sie ihnen in Indien gutbezahlte Stellen versprechen. Kommen sie freundlich und mit der Sprache unbekannt an, so ist ihr Los das denkbar elendste, und sie müssen, so sehr es ihnen widerstrebt, ein Gernerbe ergreifen, das sie binnen wenigen Jahren dem einzigen Erlöser, dem Tod, in die Arme treibt. Von

siebenundzwanzig Jahren, im Monat September des Jahres 1865, hatte Herr J... — es ist dies selbstverständlich nicht der wirkliche Anfangsbuchstabe des Namens des Wiener Finanziers — gelegentlich eines kurzen Aufenthaltes in Hamburg in einem Cafe Chantant eine blutjunge Sängerin kennen gelernt, die einen so mächtigen Eindruck auf ihn machte, daß er — schon damals ein vollkommen unabhängiger Mann — dem Mädchen, kurz entschlossen, seine Hand anbot. Die Chansonettenfängerin wurde die legitime Frau des Wiener Bankiers, der seine Wahl in den siebenundzwanzig Jahren eines ungetrübten Eheglückes nicht zu bereuen hatte: Frau J... erwies sich als eine treue, liebevolle, aufopfernde Lebensgefährtin, als zärtlichste Mutter, welche ihren Töchtern eine ausgezeichnete Erziehung gab. Nur wenige intime Freunde des Bankiers hatten den früheren Stand der Hausfrau gekannt aber im Laufe der Jahre war selbst bei diesen wenigen Eingeweihten die Erinnerung an diese Vergangenheit verblaßt, Frau J... galt für eine der distinguirtesten Damen der Wiener Gesellschaft, als eine ebenso feingebildete wie lebenswürdige und gastfreundliche Hausfrau, die sich der allgemeinsten Verehrung erfreute. Und nun verläßt diese Frau ihr glänzendes Heim, ihren Gatten, ihre geliebte Tochter und geht über den Ocean, geleitet von einem Manne, der diese Tochter hätte heimführen sollen. Die Lösung dieses Familienräthels ist keine so naheliegende, wie der Leser vielleicht zu glauben versucht sein mag. — sie ist nicht etwa in einer plötzlich erwachten Leidenschaft der präsumtiven Schwiegermutter für den präsumtiven Schwiegerohn und vice versa zu suchen. Die Lösung liegt tiefer: die Frau des Wiener Finanziers hat in dem jungen Amerikaner ihren — Sohn gefunden.

Als vor siebenundzwanzig Jahren der junge Wiener der Hamburger Chansonettenfängerin Herz und Hand bot, hatte ihm das Mädchen eine Episode ihres Lebens verheimlicht — eine Episode, die einen raschen und traurigen Abschluß gefunden: sie war verführt und Mutter geworden — Mutter eines Knaben, den der Verführer merkwürdigerweise mit sich nahm, als er die Mutter in Stich ließ. Diese Episode hatte die Sängerin ihrem Bewerber verschwiegen. Und er hatte sie zum Altar geführt und hatte siebenundzwanzig Jahre glücklich mit ihr gelebt. Durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen — wobei ein von dem jungen Amerikaner im Salon des Finanziers zurückgelassenes Portefeuille mit Photographien und Briefen eine Hauptrolle spielte — gelangte die Frau des Hauses zu der grausamen Gewißheit daß ihr in dem Bräutigam der Tochter der eigene Sohn gegenüberstehe — daß es Bruder und Schwester seien, die in Liebe zu einander entbrannt waren. Nun suchte die Verzweifelte nach einem Mittel, das drohende Verhängniß zu beschwören, das Verhältniß zu lösen — es bot sich kein anderes, als das volle Geständniß der Wahrheit, welches sie dem Gatten ablegte. Und nun folgt die sensationelle Lösung. Der Tochter die Vergangenheit der Mutter mitzutheilen, ist unmöglich — man entschließt sich zu einer gemeinsamen, zwischen den Eltern und dem Bräutigam-Bruder verabredeten Komödie — einer Komödie, in welcher Mutter und Sohn als Opfer einer wahnsinnigen Liebesleidenschaft erscheinen. Und die Tochter gibt gebrochenen Herzens den angeblich Treulosen frei — er soll mit ihrer Mutter in einem fernen Lande glücklich werden — sie bleibt beim Vater zurück.

leicht eher meine Sache. Kommen Sie, wir wollen ihn zusammen aufheben,“ fügte er hinzu, zu dem Detektiv gewendet.

„Ich ersuche Sie, mir die Todesursache anzugeben. Jawohl, ich weiß, Sie haben Ihre Meinung schon bestimmt geäußert, aber ich möchte sie gern in Verbindung mit dem Augenschein hören.“

„In diesem Falle wird es nöthig sein, den Rock zu entfernen.“

„Gut, thun wir das.“ Rock und Weste wurden der Leiche vorsichtig abgenommen, welche dann auf der Brustseite lag.

„Hier ist die Wunde.“ Der Arzt hatte sie mit einem Schwamm reingewaschen und die schrecklich klaffende Deffnung unter dem Schulterblatt gezeigt.

„Dies ist unfehlbar die Todesursache.“

„Ein Stich?“

„Unzweifelhaft!“

„Mit einem Messer? Vielleicht haben Sie eine Idee über die Art des Messers?“

„Die Form der Deffnung zeigt, daß es gegen die Spitze hin zweischneidig war und dann dreieckig wurde, mit falschem Rücken nahe dem Hest.“

„Ah!“ sagte Smart, „ein englisches Messer?“

„Möglicherweise. Es kann ein chirurgisches Messer gewesen sein, ein Bistury, oder auch ein Dolch.“

„Dies ist ein Punkt, welcher gelegentlich genauer zu beobachten ist,“ sagte Smart zu seinem Gehilfen Hasniz. Der Detektiv nickte und flüsterte seinem Vorgesetzten einige Worte ins Ohr.

(Fortsetzung folgt.)

der Abgefemtheit, mit der diese Gesellen den scheußlichen Handel betreiben, gibt die Erzählung eines Schiffskapitäns Auskunft, der aus sagte, daß ein gewisses notorisches Individuum fünfmal auf seinem Schiff die Reise nach Bombay gemacht und jedesmal ein anderes Frauenzimmer bei sich gehabt habe, das als seine Frau galt. Es ist festgestellt, daß eine beliebte Verlockungsmethode dieser Sklavenhändler darin besteht, daß sie in europäischen Häfen anständigen Mädchen den Hof machen, sie heirathen, mit nach Bombay nehmen, dort an die Besitzer schlechter Häuser verkaufen und im Stich lassen. Laut Dyer's Behauptung befinden sich unter dergestalt verlockten Frauen viele Jüdinnen. Der Handel erstreckt sich auf alle britischen Häfen zwischen Bombay und Shanghai und schließt Colombo, Singapur und Hongkong ein. In der letzten Zeit sind auch japanische Mädchen auf den Markt gebracht worden. Die von der anglo-indischen Polizei gehandhabten Polizeivorschriften sind gänzlich ungenügend, um den weißen Sklavenhandel zu unterdrücken. Unter den Umständen und bis eine genauere Aufsicht durch Dyer's Agitation auf gesetzlichem Wege durchgesetzt ist, dürfte eine Warnung an europäische Mädchen vor Engagements nach Indien in jedem verbreiteten Blatte am Platze sein.

Stilblüthen in Wahlreden.

Aus London, 14. Juli, schreibt man: Damit auch die Komit in dem ersten Kampf, der zur Zeit in England alles Interesse verschlingt, nicht ganz fehler, veranschaulicht ein Kandidat seinen andächtigen Zuhörern die Situation, die ein Sieg Gladstone's herbeiführe, durch folgendes grandiose Bild: „Die irische Partei, selbst ohne Kopf, säße auf dem Kopf der liberalen Partei und hielte sie machtlos in ihrer flachen Hand.“ Gewiß kein kleines Kunststück, selbst kopflos auf meinem Kopf zu sitzen, den man in seiner flachen Hand hält! Wer bewunderte ferner nicht die Einbildungskraft und Phantasie, die ein Kandidat in seiner Glorifizierung des „britischen Löwen“ bewies. „Der britische Löwe, mag er nun die Fichtenwälder Kanadas erklimmen oder den Pacific-Ocean durchschweifen, wird niemals seine Hörner einziehen oder sich in seine Muschel verkriechen.“ Gewiß, beim Anblick eines solchen Löwen muß jedes wahre britische Herz höher schlagen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 26. Juli 1892.

Rumäniens Handel im Monate Juni.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)
Fortsetzung des Berichtes aus Turn-Severin.

Das Getreidegeschäft stagnirt, da wenig Vorrath bei gedrückten Preisen — 70—75 Frs. für leichte Waare, 80—90 Frs. für Primaqualität ab Bord Turn-Severin per Rila — 7 hl Weizen — vorhanden war. Auch sind die Zufuhren von Zerealien durch die Beschäftigung der Landente auf den Feldern eingestellt und dürften erst nach dem Schnitt und Drusch — gegen Ende Juli — beginnen.

Import. Die Einfuhr im Berichtsmonte, welche in diesem Konsularbezirke während der Schiffahrtperiode — ausgenommen Zucker, welcher direkt per Bahn verladen wird — zumeist auf dem Wasserwege erfolgt, war außer einigen größeren Sendungen Zucker, Rohhanf, Zement und Ackerbaugeräthe aus Oesterreich-Ungarn und Drahtstifte aus Deutschland von keiner besonderen Bedeutung, entspricht sonach dem stagnirenden Geschäftsgange und weist ungefähr folgende Ziffern auf (Menge in q):

Aus Oesterreich-Ungarn: Kolonialien und Südfrüchte 7, Zucker 254 1/2, diverse Schwaaren 3, Mineralwässer 20, pharmazeutische Artikel 3 1/2, chemisch-technische und Erzeugnisse 70 (Weiglätte 50), feine Farbwaaren 1 1/2, Erbsen 22, Rohhanf 75 Dillzeug 1 1/2, diverse Manufakturwaaren 8 1/2, baummollene Lampendochte 1 1/2, Baumwollgarne 7, Papier 4 1/2, Holzfourniere 5 1/2, andere ordinäre Holzwaaren 3, Glaswaaren 17 1/2, Spiegel 4, Senfen und Sicheln 19, Flugscharen, Hauen und sonstige landwirthschaftliche Geräthe 208, Gußwaaren 45, diverse Eisen- und Metallwaaren 40, landwirthschaftliche Maschinen 20, Mühlsteine 21, Zement 130, dann kleine Posten feine Schuhwaaren (die billige Qualität ist des hohen Zolles wegen (400 und 500 Frs. rer 100 kg.) von der Einfuhr gänzlich ausgeschlossen).

Aus Deutschland: pharmaceutische Artikel 3, diverse Kurzwaaren 3 1/2, Drahtstifte 224 und diverse Eisen- und Metallwaaren 22.

Aus Frankreich: Oele 3 1/2, Schaumweine 2 1/2.

Aus England: Soda 32.

Aus Rußland: gefalzene Fische 46.

Aus Belgien: Fensterglas 103 (ca. 140 Kisten.)

Aus Serbien: Rohhanf 4 1/2, fertige Seilerwaaren 1 1/2 und Kohsteine 2400 (für die Neupflasterung der Stadt Turn-Severin).

Ab Stapelplätze Galatz und Braila entnahm der hiesige Konsularbezirk: diverse Kolonialwaaren 17 1/2, Reis 50, gefalzene Fische 56, Soda 25, Kolophonium 50, Schwarzblech 100, Weißblech 50 und Zuteck 35.

Export. Die Exportthätigkeit hat keine besondere Lebhaftigkeit aufzuweisen. An Zerealien verließen den Konsularbezirk 2856 q Mais und 9607 q Weizen donau-

abwärts, während donauaufwärts 5327 q Weizen zu Vermahlungszwecken nach Oesterreich-Ungarn abgingen.

Von thierischen Produkten sind nach Oesterreich-Ungarn ausgeführt worden: 101 Stück Kalb- und Riffelle, 350 Stück Ochsenhäute und 5 Kollis ca. 400 kg. gefalzene und getrocknete Därme.

Etwas reger als sonst gestaltete sich während des Berichtsmonates die Ausfuhr von den unten angeführten Produkten und Industrieerzeugnissen aus dem Konsularbezirk nach dem Innern des Landes, speziell nach der Provinz Dobrußja und mehreren Donaufstationen und zwar: hölzerne Heugabeln 65, Bau- und Brennholz 8050, Kalk 800, Bier 25, Spiritus 131, Schweinfette 25.

Schließlich ist erwähnenswert die Ausfuhr von 466 q Bau und Brennholz nach Bulgarien auf Privatfahrzeugen.

Falliment. Im Berichtsmonate hat die hiesige Manufaktur- und Kurzwaarenfirma „Moriz Löwinger's Erben Löwenstein und Löwinger“ ihre Zahlungen eingestellt.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 26. Juli. 6 1/2 Staats-Obligationen 101.00. 5% Anale Pfandbriefe 95.00. 7% städtische Pfandbriefe 103.50. 6% städtische Pfandbriefe 102.00 7 1/2 städtische Pfandbriefe 80.25. 5% verp. Rente 99. 5% Amort. Rente 96.75. 4% Rente 81.50 5% Communal-Anleihe 90.75. Nationalbank 1885 Baubank 115 Dacia-Romania 404. --. Nationala 410. Paris-Cheq 100.15.00 Paris 3 Monate 99.65. London Cheq 25.20.60. London 3 Monate 25.12.50 Wien Cheq 2.10.7/8. Wien 3 Monate 2.09.00 Berlin Cheq 123.55. -- Berlin 3 Monat 125.95. Antwerpen Cheq 100.00. Antwerpen 3 Monat 99.55.

Wien, Schluß, 26. Juli. Napoleon 9.61. Ehrlichskelva 10.83 Silbergulden Papier 100. Papiercubel compt. 119.75 Kreditanleihe 311.50 Oester. Papierrente 95.50. Goldrente 113.50. Silberrente 110.10. Ungar. Goldrente 95.20. Sticht London 120.30. Paris 47.60 Berlin 58.75. Amsterdam 99.13. Belgien 47.47 Ital. Banknoten 45.80

Berlin, Schluß, 26. Juli. Napoleon 10.23. 5% Am. rum Rente 97.00. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.80. 4% rumänische Rente 82.20. Bukarester Municipal-Anleihe 95.00. Eselt Paptere radeel 204.60 Diskontogeldscheit 189.40. Devis London 20.345 Paris 80.35. Amsterdam 168.20. Wien 169.85. Belgien 80.90 Statten 77.50.

Paris, 26. Juli. 4 1/2% franz. Rente 106.17. 3% franz. Rente 98.35. 5% perpet. rum. Rente 101. Ital. Rente 93.06. Griech Anleihe 1881 376.00. Ottomabank 656.48 6% Egypter 490.00 Kurlenloose 80.00 London ohogues 25.16. Devis Amsterdam 205.81. Devis Berlin 122.00. Devis Belgien 3/32 Devis Italien 3 1/2

London, 26. Juli. Consolides 96.17/16 Banque de Roumanie 6 1/2 Devis Paris 25.32. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03.

Frankfurt a./M., 26. Juli 5% rum. amort. Rente. 97.20 4% rum. amort Rente 81.90.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul of. No. 80.

30. Juli, 11 Uhr Vormittags. Reparaturarbeiten an der Veterinärtschule. Devis 20,000 Lei. Garantie 5%. Domänenministerium, Ackerbauabteilung. — 10. August. Lieferung von 80 Klaftern Brennholz für die Ackerbauabteilung in Armasesci. Provins. Garantie 5%. Subpräfektur Campul, Bezirk Jalomiza. — 12. August. Lieferung von 80,000 Kg. Heu, 40,000 Kg. Stroh und 60,000 Kg. Gerste oder Hafer. Kommando der Garnison Kalaraschi. — 30. Juli, 10 Uhr Vormittags. Lieferung von 9125 Kg. Heu, 9855 Kg. Gerste oder Hafer. Generalstab des Regiments in Ploesti. — 2. August, 9 Uhr Vormittags. Lieferung von Weiß- und Schwarzbrot. Garantie 600 Lei. Kanzelei der Offizierschule (Dealul-Spirei). Ebendasselbst Lieferung von Milch. Garantie 300 Lei. — 19. September. Lieferung von 86,000 m. Ser-Tuch Nr. 1 oder Nr. 2, 24,000 m. blaues und 9000 m. braunes Tuch. Die Lieferung setzt sich aus 4 Serien zusammen: Das Ser-Tuch, nach Modell Nr. 1 oder 2, die Serien 1, 2 und 3 à 20,000 m. und die Serie 4, 26,000 m. enthaltend. Zwei Serien blaues Tuch à 12,000 und 1 Serie braunes Tuch à 9000 m. Garantie für das Ser-tuch, die 3 ersten Serien à 16,000, die 4. 21,000 Lei; für das blaue Tuch à 10,000 und das braune Tuch 7200 Lei. Kriegsministerium.

Die Papierfabrik von Letea.

welche in den Besitz eines Konsortiums von einheimischen Bankiers und Grundbesitzern übergegangen ist, wird nunmehr vom nächsten Monate ab zu funktionieren beginnen, nachdem sie inzwischen eine völlige Umgestaltung erhalten hat.

Die Installation

des telephonischen Netzes wird um die Mitte des nächsten Monats unter der Leitung der eben aus Berlin heimgekehrten Telegraphenoffizianten Mihalcea und Volintineanu beginnen.

Maßnahmen gegen Wechselfälschungen.

Die deutsche Reichsbank hat sich kürzlich entschlossen fortan beim Ankauf domicilirter Tratten den Bezogenen hiervon zu benachrichtigen. Nach der „Nat.-Ztg.“ lag der äußere Anstoß zu diesem Entschlusse in den Fälschungen des Inhabers der Firma Erwig in Düsseldorf. Nach demselben Blatte hat die neue Bestimmung bereits eine günstige Wirkung erzielt, da mehrere Gruppen gefälschter

Wechsel durch Benachrichtigung an die Bezogenen entbedt worden sind; so seien beispielsweise in Königsberg in Preußen dergleichen falsche Wechsel fiktiv worden und es stellte sich heraus, daß die Fälschungen lange Zeit betrieben wurden, ohne daß die betreffenden Hauptbankstellen Kenntniß davon hatten und haben konnten.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß am 1. August die Haltestelle Sarca zwischen Tergu-Frumos und Cucuteni eröffnet werden wird, doch nur für den Personen- und Gepäckverkehr mit allen Sitzügen (Personen- und gemischten Zügen), die in dieser Station Aufenthalt nehmen. Auch wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. August an alle Züge, die für die nach und von Deutschland expedirten Transporte in Markt ausgedrückt waren, auf Grund des Kurses von 1 Frk. 24 Centimes die Markt berechnet werden.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Berlin: Gegen die Fabel des Ritualmordes nimmt der bekannte hiesige protestantische Theolog Dr. Hermann Straß in einer Zuschrift an die „Staatsbürger-Zeitung“ in entschiedener Weise Stellung. Der „Osservatore Cattolico“ in Mailand hat einen Preis ausgesetzt für Denjenigen, der die von diesem Blatte in 75 Artikeln angeführten, angeblich wissenschaftlichen Beweise für die Vereinbarkeit des Ritualmordes mit der jüdischen Glaubenslehre nachzuweisen vermöchte. Dr. Straß ist nun bereit, die Unwissenschaftlichkeit und die Grundlosigkeit dieser Angaben zu beweisen, sobald „Osserv. Catt.“ drei Schiedsrichter namhaft macht, deren Namen in der Gelehrtenwelt auch nur einigen Klang haben; Straß überläßt die Nennung der Schiedsrichter ganz dem italienischen Blatte und willigt sogar daren, daß zwei derselben Katholiken seien, die an irgend einer deutschen Universität Theologie oder Orientalia vortragen.

Wie der in Brüssel erscheinende „Mouvement Geographique“ auf Grund einer ihm zugegangenen Depesche meldet, haben sich die Araber am oberen Kongo gegen den unabhängigen Kongostaat erhoben. Die Verbindung mit Tanganika wurde unterbrochen und die Angehörigen des Katanga-Syndikats vertrieben.

Man telegraphirt aus Haag: Ueber den Ausbruch des Vulkans Gunong Abu auf der im malayischen Archipel gelegenen Insel Sangir wird nunmehr offiziell berichtet: Der nordwestliche Theil der 44 Kilometer langen und 15 Kilometer breiten Insel wurde vollständig zerstört, wobei zweitausend Eingeborene umkamen; unter den Opfern befindet sich kein Europäer. Die südöstliche Hälfte der Insel ist nicht untergegangen, doch wurden auch da Gebäude und Ernte zerstört. Einer Hungersnoth wurde durch sofortige Hilfeleistung vorgebeugt.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen einen Artikel über die Judenfrage, welcher von verschiedenen Seiten auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt wird. In demselben wird die Agitation der Antisemiten entschieden verurtheilt. Das Blatt erklärt, die Gefahr, welche dem Staat und der Gesellschaft von der Sozialdemokratie drohe, sei viel gefährlicher als diejenige, welche sich angeblich aus den jüdischen Eigenschaften ergebe. Auch anerkennt das Blatt, daß die Juden durchwegs sparsamer und nüchtern seien und für Geschäftsunternehmungen entschieden mehr riskiren als die Christen. Diese Eigenschaften, welche den Juden sehr zu Statten kämen, könnten nicht durch fortwährende Reklamationen über die Schädlichkeit dieser Naturanlagen beseitigt werden.

Man meldet aus Wien: Gegenüber den bereits von der „Köln. Ztg.“ in bestimmter Weise dementirten Gerüchten über den Rücktritt des deutschen Botschafters in Wien konstatirt das „Freundenblatt“, daß auch in den hiesigen leitenden Kreisen hiefür kein Anzeichen bekannt sei, und fügt hinzu, man könnte Neuz nur mit dem lebhaftesten Bedauern von seinem Posten scheiden sehen, auf welchem er seine hohe staatsmännische Begabung so erfolgreich zu bewähren in der Lage war.

Telegramme

Catania, 26. Juli. Die Thätigkeit des Aetna hat abgenommen, nur noch ein einziger Krater wirft Steine heraus. Vorgestern Abends und in der Nacht fiel ein dichter Regen von vulkanischem Sand.

Köln, 26. Juli. Nach der „Kölnischen Ztg.“ wird die deutsche Regierung angesichts der Choleraepidemie die Einfuhr von Zummern, getragenen Sachen, Früchten u. s. w. aus Rußland untersagen.

Athen, 26. Juli. Es wird versichert, daß die meisten Vertreter Griechenlands im Auslande, namentlich die Gesandten in Paris, London und Berlin aus Sparsamkeitsrücksichten abberufen werden.

Cettinje, 26. Juli. Ehem. Pascha, Statthalter

von Kossova, ging mit 6 Bataillons ab, um die Ordnung zwischen den albanesischen Stämmen von Pristina wiederherzustellen.

Turin, 26. Juli. In der Gemeinde Rivarofa (Provinz Turin) ist eine Empörung gegen den Syndikus und Gendarmen ausgebrochen. Zwei Aufständische wurden von den Gendarmen getödtet. Darauf ist die Ordnung wiederhergestellt worden.

Paris, 26. Juli. Das Kolonien-Ministerium hat vom Oberst Dodos die erfreuliche Nachricht erhalten, daß er begründete Hoffnung habe in wenigen Tagen Behanzin vollständig unterwerfen zu können. — Der Hauptmann Bengel, der mit den Arbeiten der englisch-französischen Grenzregulirung betraut war ist am 24. Juli in Grand-Basson angelangt. — Das „Petit Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Chef des Militärdepartements in der Schweiz, Herrn Frey. Herr Frey hat dem genannten Blatte zufolge erklärt, es sei die Pflicht der Schweiz dahin zu trachten, daß ihre Neutralität respektirt werde. Zu diesem Behufe errichte sie Fortifikationen, welche in einem Jahre fertig sein werden. Die Allianzen sind ihr zwar unterworfen worden, wenn aber ihre Neutralität verlegt würde, so würde die Schweiz naturgemäß und in unvermeidlicher Weise Allirte in den Gegnern derer, welche ihre Neutralität verletzen würden, haben.

Brüssel, 26. Juli. Vorgestern wurde in Spa ein Individuum verhaftet, welches auf einen Polizisten geschossen hat; der Polizist gab ebenfalls einen Schuß ab und verwundete den Attentäter. Man fand bei ihm ein Packet mit Dynamitfactuschen. Es scheint ein gewöhnlicher Bandid zu sein, der den Augenblick einer allgemeinen Aufregung benützen wollte, um einen Diebstahl auszuführen.

Chartres, 26. Juli. Es heißt, daß die Cholera nostras in der Irrenanstalt ausgebrochen ist; es sollen 42 Erkrankungen und 20 Sterbefälle vorgekommen sein. Die Bevölkerung der Stadt ist nicht ergriffen.

Petersburg, 26. Juli. (Offiziell). In Wiatka wurden 13 Cholera-Todesfälle festgestellt. In den versuchten Gegenden ist die Sterblichkeit mittel.

Nischnei-Nowgorod, 26. Juli. Die Eröffnung der Messe findet Morgen statt. Vorgestern waren 29 Cholerafälle; in Astrachan soll die Cholera zurückgehen.

Vontedra, 26. Juli. In Folge der Unruhen ist der Belagerungszustand erklärt worden, doch ist gegenwärtig die Ordnung wieder hergestellt.

Wien, 26. Juli. Der Minister wies die Behörden von Galizien und der Bukowina an, während der Choleraepidemie den Landleuten den Besuch benachbarter russischer Märkte und Wallfahrten zu untersagen. Ebenso wird den russischen Juden, welche sonst in großen Massen zu den sogenannten Wunderabbis kommen, die Ueberschreitung der Grenzen verboten werden.

Zemberg, 26. Juli. Man weiß hier nichts von einer beabsichtigten Abänderung des Manöverprogramms.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Es heißt, daß Kaiser Wilhelm am 27. Juli zurückkehren und hier der Taufe eines neuen Panzerschiffes beiwohnen werde. Sodann fährt er für einige Tage nach Potsdam und begiebt sich von da mit dem Prinzen Heinrich nach Cores.

Kissingen, 26. Juli. 4500 Personen sind aus dem südwestlichen Deutschland hierher gekommen, um den Fürsten Bismarck zu begrüßen. Der Fürst sagte in seiner Erwiderung, daß diese Kundgebung dem Werk der deutschen Einigkeit gilt. Es sei ihm empfohlen worden, zu schweigen, er werde aber dazu nicht gezwungen werden. Er erhebe seine Stimme zu dem Rufe: Es lebe das Reich! Es lebe der Kaiser!

Freunden und Bekannten geben wir hiermit die traurige Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Mannes bez. Vaters und Schwiegervaters. Friedrich August Ferne, welcher gestern Montag, 25. Jul, Nachm. 4 Uhr im 80. Lebensjahr nach langem Leiden seelig in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Morgen Mittwoch, den 27. Juli, 5 Uhr Nachm. von der Kapelle des evang. luth. Friedhofes aus statt. Um stillen Beileid bitten Anna Ferne, als Wittin. Ludwig Ferne, als Sohn. Helene Ferne, als Schwiegertochter. 648

Ein Lehrbursche der die Buchdruckerkunst erlernen will und hiezu die nötige Vorbildung besitzt, wird in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

Kurs-Bericht vom 26. Juli u. St. 1892.
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada LipscaŃi No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

5 pro. Municipal-Oblig. 1883	Kauf. Verkauf	89 50	90 25
5 pro. Municipal-Oblig. 1884			
5 pro. Com.-Anl. 1890		90 25	91. —
5 pro. R. Rente amort.		96 50	97 25
5 pro. Rum. Rente perp.		99 —	100 —
4 pro. Rente amort.		81.25	81 75
5 pro. Cred. fone. rur.		94.75	95.25
5 pro. Cred. fone. urb.		89.75	90.25
6 pro. Cred. fone. urb.		100.25	101. —
7 pro. Cred. fone. urb.		102.50	103.25
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy		81.50	82.50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)		100 —	101. —
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)		270	280.
Eum. Bau-Gesellschaft		109	112
Vers.-Ges. Nationala		410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.		400	405
Rum. National-Bank		1670	1680

Cesterreichische Gulden	2.11 —	2.13 00
Deutsche Mark	1.2350	1.25. —
Französ. Banknoten	100. —	101. —
Englische Banknoten.	25. —	25.50
Rubel.	8.50	2.60
Gold-Argio	— .00	0 00
Napoleonor gegen Gold	20.00	20.56

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Donau: Pressburg	4.43 M.	3.80 M.
Budapest	4.25 "	3.85 "
Orsova	3.00 "	3.60 "
Drau: Barcs	2.70 "	1.70 "
Essog	3.34 "	3.21 "
Theiss: M.-Sziget	0.56 "	0.68 "
Szolnok	0.09 "	0.08 "
Szegedin	0.57 "	0.52 "
Sava: Sissek	3.17 "	1.79 "
Mitrovitz	1.76 "	1.63 "

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sartröhren und weichen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Knaben-Institut
Bergamenter
 Autorisiert v. S. Kaiserministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
 der Vossen-Gesellschaft
Josef Großmann
 mit abwechselndem Programm.

Neu! Ein Mord im Gebirg. Neu.
 Singspiel.
 Auftreten der Jaz-Duettisten
Brüder-Josefi
 I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

Nitrazewski's
Großes Schwimm-Bassin,
 Str. Politiiei 4 u. Cheiul Dimbovitei
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462

Delikatessen-Handlung
Georges Kosman
 Boulevard Academiei 6. 828 181
LOEWENBRAU
 frisch vom Zapfen.
Neue Matjes-Häringe.

Westphäler Schinken. — Hamburger Rauchfleisch.

„Colosseul Oppler,“
SINAIA,
 in schönster Lage, mit einem prachtvollen Saale u. Garten-Terrasse, woselbst täglich eine Damenkapelle konzertiert, empfiehlt den p. t. Ausflüglern seine bekannt gute deutsche Küche, sowie stets frisch vom Zapfen laufendes Märzenbier, sowie in- u. ausländische Weine zu mäßigen Preisen bei aufmerkamer Bedienung. 616 4

Weiskalk
 aus den besten Steinbrüchen bei Peatra arsa (Prahovathal) gebrannt in continuirlichen Ofen u. Hydraulischen Kalk den Vorschriften der hohen Direction der Fortificationsarbeiten entsprechend empfiehlt
E. Erler, Azuga.
 644 1

Seebäder-Station Constantza
Hotel Carol I
 unter neuer Direction.
 Herrliche Lage am Meeresufer. — Hotel ersten Ranges mit allem Komfort eingerichtet. Wasserleitung in allen Etagen, warme Meerwasserbäder.
Vorzüglische Küche. — Reducirte Preise,
 Je nach der Dauer des Aufenthaltes, Pension von 12 Fres. Anwärts. Jede Woche Familienball. Alle Stunden Bergnützungszüge nach den Weinbergen, schöne Gelegenheit die herrlichen fortschreitenden Arbeiten der großen neuen Brücke über die Donau bei Czernaboda zu besichtigen. Wafers im Garten. — Große Verkehrsbelebung, Abfahrt von Bukarest 8 Uhr früh, Ankunft ins Hotel Abends. Ebenso von Galaz-Braila.
 Besondere Informationen erteilt
Die Direction
 583 12 des Hotels Carol I. Constantza.

„Stella“
 Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb
BUKAREST
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem königl. Palais
 empfiehlt:
 Feinste Wäscheife, Cocoseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.
 Prompte Bedienung.
 1019 112

Makulatur-Papier
 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl.“

Rumän. Wallnüsse
 Wir brauchen zur Lieferung Okt.-November 600 600 Sad rumänische Wallnüsse. Die Nuß muß lufttrocken, möglichst hell in Farbe und egal groß fallend und in guten neuen Säcken à 50 kg. br. f. netto verpackt sein. Umgehende Offerten und Ernteaussichtenbericht erbitten
J. A. Wleiss Nachfolger
 Pieper & Orlopp, Königsberg i. Pr. 647

Die Selbsthilfe,
 treuer Rathgeber für alte u. junge Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lebe es aus Deber, der an Nervosität, Herzlopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung, die jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einfinden von 1 Lei in Briefmarken zu beziehen von Dr. J. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstr. Nr. 11. — Wird in Couv. versch. übersandt.

Fahr-Plan
 der
L. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft
 Giltig vom 11. März 1892 bis auf Weiteres.
 NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde an den Stationen abfahren.
 Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Übersichten.
Abfahrt zu Thal:

Bon Orsova	Sonntag, Dienstag, Freitag	5	Uhr Vormitt.
„ E-Severin	„ „ „	7	„
„ Brsa-Palanta	„ „ „	8 ⁰⁰	„
„ Raduevaz	„ „ „	10 ¹⁰	„
„ Gruja	„ „ „	10 ³⁰	„
„ Calafat	„ „ „	12 ³⁰	Nachmitt.
„ Bidbin	„ „ „	1	„
„ Compalanta	„ „ „	3	„
„ Belet	„ „ „	5 ³⁰	„
„ Rahova	„ „ „	5 ⁴⁵	„
„ Corabia	„ „ „	7 ³⁰	„
„ Nicopoli	„ „ „	9	„
„ Magurele	„ „ „	9 ¹⁰	„
„ Simtizea	„ „ „	11	„
In Sifov Ankunft	„ „ „	11 ¹⁵	„
Bon Sifov Abfahrt	Montag, Mittwoch, Samstag	4	„ Vormitt.
„ Ruffschi	„ „ „	7	„
„ Gurgewo (Smarda)	„ „ „	10 ⁴⁵	„
„ Turtulaj	„ „ „	10 ⁵¹	„
„ Ilteniza	„ „ „	11	„
„ Calarasc	„ „ „	1	„
„ Silistria	„ „ „	3 ²⁰	„
„ Droob	„ „ „	3 ⁴⁵	Nachmitt.
„ Czernaboda	„ „ „	7	„
„ Hirsova	„ „ „	9	„
„ Surajalomiza	„ „ „	9 ³⁰	„
In Braila	Dienstag, Donnerstag, Sonntag	6	„ Vormitt.
„ Galaz	„ „ „	7	„

Abfahrt zu Berg:

Bon Galaz	Sonntag, Dienstag, Donnerstag	10	Uhr Vormitt.
„ Braila	„ „ „	11 ⁴⁵	„
„ Surajalomiza	„ „ „	3 ²⁰	Nachm.
„ Hirsova	„ „ „	4	„
„ Czernaboda	„ „ „	7	„
„ Droob	„ „ „	10 ⁴⁵	„
„ Calarasc	„ „ „	7	„
„ Silistria	„ „ „	12	„
„ Turtulaj	Montag, Mittwoch, Freitag	3 ³⁰	Vormitt.
In Gurgewo (Sm.)	„ „ „	7 ³⁰	„
In Ruffschi	„ „ „	8	„
Bon Gurgewo (Sm.)	„ „ „	10 ⁴⁵	„
„ Ruffschi	„ „ „	11 ³⁰	„
„ Sifov	„ „ „	2 ⁴⁵	Nachm.
„ Simtizea	„ „ „	3	„
„ Magurele	„ „ „	5 ⁴⁵	„
„ Nicopoli	„ „ „	5 ⁵⁰	„
„ Corabia	„ „ „	7 ⁴⁰	„
„ Rahova	„ „ „	10 ³⁵	„
„ Belet	„ „ „	10 ⁴⁰	„
„ Compalanta	Montag, Donnerstag, Samstag	3	Vormitt.
„ Bidbin	„ „ „	5 ⁴⁵	„
„ Calafat	„ „ „	6 ¹⁵	„
„ Gruja	„ „ „	9	„
„ Raduevaz	„ „ „	9 ¹⁵	„
„ Brsa-Palanta	„ „ „	11	„
In E-Severin	„ „ „	1 ³⁰	Nachm.
Bon E-Severin	„ „ „	3	„
In Orsova	„ „ „	5	„

Passagierfahrten
 Zwischen Bidbin - Galaz mit Berührung sämtlicher Zwischenstationen giltig bis auf Widerruf.
Abfahrt zu Thal:
 Bon Bidbin jeden Donnerstag 4 Uhr Vormitt.
 „ Sifov „ „ 8 „ Nachm.
 „ Ruffschi „ „ 8³⁰ „ „
 „ Gurgewo „ Freitag 8 „ Vormitt.
 In Galaz „ „ Nachm.
Abfahrt zu Berg:
 Bon Galaz jeden Montag 7 Uhr Vormitt.
 „ Czernaboda „ 7 „ Nachm.
 „ Gurgewo „ Dienstag 10⁴⁵ „ Vormitt.
 „ Ruffschi „ 11³⁰ „ „
 „ Sifov „ 5 „ „
 In Bidbin „ Mittwoch „ Nachm.
Kalfahrten zwischen Galaz-Tulcea-Ismail.
 Bon Galaz nach Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr früh.
 Bon Ismail nach Tulcea-Galaz Mittwoch, Freitag und Montag 8 Uhr früh.
Passagier- und Güterfahrten zwischen Galaz und Odesa.
 Abfahrt von Galaz nach Odesa Dienstag 8 Uhr früh.
 „ Odesa nach Galaz Freitag 4 Uhr Nachm.
Zwischen Galaz-Baum.
 Abfahrt von Galaz aproximativ am 1 und 16 eines jeden Monats mit dem Dampfer Medea.

Devis- und Wochenlisten
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.



La micul Cavalier

Specielles Magazin für
Kinder-Kleider
Bukarest, Str. Şelari 11

Größte Auswahl fertiger
Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden
prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate
werden angenommen unter
Garantie für gutes Passen, ohne
Anprobieren.

Ernst Winkler

925

84



Angenehmster Weinsäuerling

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden



K. IMPER REPATI

an
Kohlensäure
reichster und reinsten
alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Kolonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.
Generaldepot bei 413 26

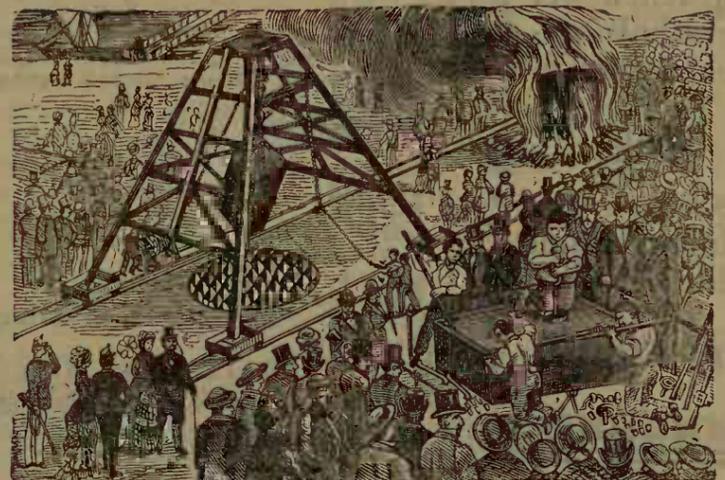
G. GIESEL

Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarr.

Höchster Preis London 1891. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse



Fabrik in Stuttgart und Berlin.
 Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neugieriger Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch alleinig bewährt.

Fabrik in Samburg und Stmkreiden.
 Geführt von der Stadt bei Samburger Gemeindeanerkennung als beste Geleisbahnkonstruktion mit der goldenen Medaille und 1 Ehrenpreis.

Generalvertreter und Deposteur für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u 2, Str. Smardan Nr. 2
25-30 Kassen stets am Lager. 60 83

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
Asbest, Manometer, Dampfoventile, Hanfschläuche,
Puzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen
Wasserdichte Decken.

Prima englische
Feder-Riemen,
Baumwoll- und Kamelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 13
Otto Harnisch 41, Str. Academie 41,
vis-à-vis Min. d. Innern.

Lehr-Zeugnisse
stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übertriebenen Schweiß etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 40 Kr. bei:
Apotheker Rißdörfer Strada Carol I 333 16

Haushälterin

ferm in allen häuslichen Arbeiten und Kochen sucht eine allein stehende junge Wittwe per 1 September d. J. n. St. bei einer gut situirten Familie oder Wittwer Stellung. Beste Ref. Antr. erbeten unter Chiffre N. L. 37 an die Adm. d. Bl. 595

Der beste
Weinsäuerling
ist

L U H I

Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Sirup oder Cognac zu trinken.
Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Engros bei Herrn **A. G. Carissy**, Bukarest.

Die auserlesensten Dichtungen
des großen rum. Poeten
Mihail Eminescu

find von dem bekannten hiesigen Prof. Hr. Em. Grigoroviha ins Deutsche überetzt und vom königl. rum. Unterrichtsministerium veröffentlicht worden.
Das elegante Bändchen ist in der Buchhandlung **Jg. Herb**, Hotel de France No. 8 vis-à-vis Curtea cu jurati für Lei 3 zu haben. 632 3

Hotel Continental
Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruiert mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 54 im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parke, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc.
Brachtvolle luftige Restaurationslokalitäten.
Beste französische, deutsche und rumänische Küche

Gute echte Getränke.
Coulante und sorgfältige Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bitten

Moritz Hornik,
Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

M. Schiffer,
Str. Carol No. 2, 1. Stock

empfehlend nebst dem Engros sein reich assortirtes Detail-Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefast für Verlobungen und sonstige Festgeschenke

Tisch-Musikwerke
mit und ohne Automaten und Glocken, von 6 bis 12 Arien selbstspielend, ferner Arifons, Clorophon, Phönix, mit dazu gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1214 23

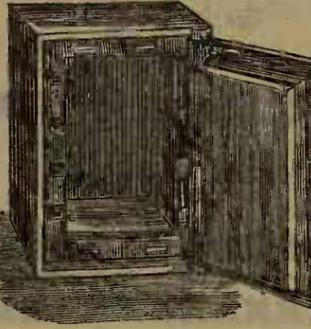
4711

EAU DE COLOGNE.

Fabrik für Cölnisches Wasser u. Parfumerien
Ferd. Müllhens 903 44
Cöln a Rhein, Glockengasse Nr. 4711.
Zu beziehen durch die feineren Apotheken und Parfumeriehandlungen.

J. Schwarz
Str. Stavropoleos 4

Großes Lager von echt englischen
Eisernen u. Stahl-Kassen
garantirt Feuer- und Einbruchsicher



Bei diesen, in Solidität noch unübertroffenen Kassen, ist eine große Auswahl am Lager.
Großes Lager 155 31

Landwirthschaftlicher Maschinen
als Locomobile, Dreschmaschinen, Mäh- und Bindemaschinen, Mühlen mit französischen Steinen, und echt englischen Treibriemen in allen Stärken.
Lager französischer Mühlensteine.



Kronprinzessin
Stefanie
Quelle
KRONDORFER
anerkannt
besten
Sauerbrunn

Hauptdepot: **Jos. Schwarz & Cie**
352 14 Bukarest, Str. Stavropoleos 1.

Piannino
de la casa mai fabricada



find bei
Max Fischer
Galatz,
Strada Mare 29
zu haben.
Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.
Ratenzahlungen bewilligt.
Pianinos werden methweise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 40
Instrirter Preisconraut gratis u. franco.